

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post bezogen 1,54 Mk. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Pfg. pro vergebene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitungsänderer und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weißeu, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

### Localblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinshörsberg, Klipphausen, Lawersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Müllers-Rohrsch, Rungitz, Reuthausen, Niederwartha, Oberdermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sagsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsb, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropp, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Zschanke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Zschanke, Wilsdruff.

No. 79.

Sonnabend, den 9. Juli 1910.

69. Jahrg.

Die diesjährige **Obstinung** auf Abt. 2 bis 4 der Weissen-Keffelsdorfer und Abt. 1 bis 3 der Keffelsdorfer-Weissen Straße soll **Dienstag, den 12. Juli d. J.**, von vormittags 9 Uhr an im Gasthause „**Zum goldenen Löwen**“ in Wilsdruff gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Ausbietung bekannt zu gebenden Bedingungen **verpachtet** werden. Weissen, am 2. Juli 1910.

### Königliches Straßen- und Wasser-Bauamt II.

Auf Blatt 104 des hiesigen Handelsregisters ist heute die am 1. Mai 1910 errichtete offene Handelsgesellschaft **Deutscher & Frey** in Wilsdruff eingetragen worden.

Die Gesellschafter sind: der Holzbildhauermeister **Gustav Adolf Deutscher** und der Tischler **Joseph Friedrich Frey** in Wilsdruff. Angegebener Geschäftszweig: Holz- bildhauerei und Holzfrägerei.

Wilsdruff, den 5. Juli 1910.  
A Reg 103/10.

Königliches Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 9. September 1909 in Gruen- bach verstorbenen Baugelehrten **Karl Heinrich Kühne** wird nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. K. 4/09. Nr. 7.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff.

### Neues aus aller Welt.

Der neuernannte Staatsminister v. Aehrenthal wird demnächst eine Zusammenkunft mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen Grafen Tisza haben.

In der Kolonialverwaltung sollen wichtige Personalveränderungen bevorstehen.

Vor dem Reichsgericht begann gestern der große Spionageprozeß gegen Lud und Genossen. Die Verhandlung findet im Staatsinteresse unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Das Zeppelin-Luftschiff „L. 3. VI“ soll im Sommer nach Baden- Baden kommen, der neue Zeppelinballon wird dagegen wieder in Düsseldorf stationiert werden.

Der Militärflugplan in Libeck hat am Mittwoch seinen ersten Ueberlandflug gemacht.

In Chemnitz sollen im September Schan- und Wett-Fliegen veranstaltet werden.

Ein Lawn-Tennis-Turnier für aktive Offiziere des Heeres und der Marine findet am 25. Juli im Kurpark zu Homburg statt.

Die Air führt wieder Hochwasser.

Ein Doppelverzug, den Suid von Kopenhagen nach Malmo mittels Aeroplanen zu überfliegen, ist mißlungen.

Deutsch-böhmische Kreise werden auf tschechischem Boden ein Krematorium errichten.

In Paris geht man mit dem Gedanken um, für den Fall, daß der angekündigte Eisenbahnstreik ausbricht, 180000 Bahnangestellte zu den Fingern einzubinden.

In den norditalienischen Gebirgen ist Schnee gefallen.

Die finnischen Behörden verweigern die Ausschneidung der russischen Wahlbezugsnisse; der Petersburger Ministerrat beschloß eine Waffen- disziplinierung finnischer Kommunalbehörden.

Das russisch-japanische Abkommen soll am 10. Juli veröffentlicht werden.

Im Hinterlande von Hankow sind Unruhen ausgebrochen.

Infolge eines Konflikt richtete Wahnsinn am China eine scharfe Note unter Androhung der Abberufung des Botschafters.

Die chinesische Regierung hat den Beschluß gefaßt, alle von Aus- ländern gepöhlten chinesischen Höfen zurückzulassen.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 8. Juli.

#### Deutsches Reich.

##### Die Nordlandsreise des Kaisers.

Die Yacht Hohenzollern, mit dem Kaiser an Bord, ist Mittwoch vor Odde eingetroffen. Das gute Wetter hat bis jetzt angehalten. Dienstag gegen Abend hielt Oberst Dittsch seinen ersten Vortrag über das Jahr 1812. An Bord ist Alles wohl.

##### Zu Ehren Kaiser Wilhelms

wurde in Katesund ein Baulasten eingeweiht, der sieben Meter hoch ist, auf der Vorderseite das Hohenzollern- Wappen mit dem Portrait-Medaillon des Kaisers in Bronze zeigt und die Inschrift W. II. 1904 trägt. Die Stadt ist besaggt.

##### Das Reichsversicherungsamt

###### während der Gerichtsferien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Während der Zeit der Gerichtsferien wird die Spruch- tätigkeit des Reichsversicherungsamtes, wie in den früheren Jahren, eingeschränkt werden. Vom 15. Juli bis zum 15. September werden zur Erledigung der besonders er- bedürftigen Sachen sowohl in Unfall- wie in Invaliden- versicherungssachen wöchentlich mehrere Sitzungen stattfinden. Auf die Fristen zur Einlegung des Rechts- mittels des Rekurses und der Revision (ein Monat, vom Tage der Zustellung des Schiedsgerichtsurteils an ge- rechnet) hat diese Ferienordnung keinen Einfluß.

#### Ausland.

##### Der österreichische Reichsrat

ist vorgestern vertagt worden, weil es nicht gelungen ist, die Obstruktion der Slawen zu brechen.

### Die Universität Lemberg

bleibt bis auf weiteres geschlossen, da neue Ausschreitungen befürchtet werden. Wie aus Wien berichtet wird, herrscht unter den dortigen polnischen Abgeordneten eine erregte Stimmung, weil Gerüchte verbreitet sind, daß der Justiz- minister eine besondere Untersuchungskommission nach Lemberg senden will, die die Schuldigen an den begangenen Ausschreitungen auf der Universität unparteiisch feststellen soll.

### Englische Flottenmanöver.

Am Dienstag haben die diesjährigen großen englischen Flottenmanöver begonnen, die bis zum 28. Juli dauern. Seit Wochen wird in sämtlichen Werften des Kaiserreichs eifrig an der vollständigen Ausrüstung der Flotte gearbeitet, denn die bevorstehenden Manöver sind die bedeutendsten, die jemals in England stattgefunden haben. Es nehmen daran 300 Kriegsschiffe teil, darunter 44 Panzerschiffe, 25 Panzerkreuzer, 105 Torpedojäger, 36 Torpedoboote, 50 U-Boote, 50 Hilfsfahrzeuge verschiedener Gattungen. Der allgemeine Manöverplan ist von der Admiralität nicht veröffentlicht worden, aber man weiß, daß wieder eine deutsch-österreichische Invasions angenommen wird, diesmal von dem weitausläufigen Dreieck des Atlantischen Ozeans aus.

### Erziehung des Raubmörders Bedert.

In Santiago de Chile ist vorgestern der Raubmörder G. Bedert erschossen worden. Bedert, der Kanjalt an der deutschen Gesandtschaft in Santiago war und sich Unterschlagungen von rund 45000 Mk. an Gesandtschafts- geldern hatte zuschulden kommen lassen, hatte am 5. Februar 1909 den Gesandtschaftsbedienten Tapia ermordet und das Gesandtschaftsarchiv in Brand gesteckt. Er hatte Tapia seine Kleider angezogen, um den Anschein zu er- wecken, daß er selbst in den Flammen umgekommen sei. Dies gelang ihm auch zunächst. Erst die Untersuchung des Gebisses des verohlenen Leichnams durch einen chilenischen Arzt ergab eine völlige Aufklärung des Ver- brechens. Am 18. Februar 1909 wurde Bedert im Pafte von Conquinat inmitten der Korbilleren auf der Flucht nach Argentinien verhaftet und ihm später in Santiago der Prozeß gemacht.

### Unruhen infolge von Hungersnot.

In Laitshou (chinesische Provinz Schantung) sind infolge von Hungersnot Unruhen ausgebrochen. Die Be- völkerung demolierte die Reisvorräte. Der Aufstand richtet sich hauptsächlich gegen die Notabeln, die ihre Reis- vorräte aufspeicherten und spekulativ verkauften. Der Bizehnig entsandte aus Tsinanfu 270 Mann Militär an die bedrängten Orte.

### Hof- und Personalsnachrichten.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg stattierte vorgestern dem badischen Großherzogspaar in Karlsruhe einen Besuch ab.

Der frühere Präsident der Ersten sächsischen Kammer, Graf v. Knauer, wurde vorgestern nachmittag in Gegen- wart des Prinzen Johann Georg von Sachsen in Nisch- witz beigesetzt.

Zum Weihbischof von Gnesen ist Domherr Fastuska in Posen ernannt worden. Fastuska war früher Divisions- pfarrer in Coburg. Er ist Nole seiner Abstammung nach, seiner Bestimmung nach aber Deutscher.

Zur Befinden der in der Irrenanstalt Kortau unter- gebrachten Frau v. Schönebeck ist eine plötzliche Wendung zum Besseren eingetreten.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Stadt nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 8. Juli.

— **Bibel und Bibelglaube.** Aus fassam bekannten Gründen werden in diesen Tagen die Namen der großen deutschen Reformatoren mit besonderem Stolz genannt. Hunderte von Männern haben kürz- lich eine Fahrt nach Wittenberg unternommen, um dem Andenken eines Luther, eines Melancthon zu gedenken. Aber höchstens diese ganz Großen ihre wundervolle Kraft und jene feine Gabe, auch alle Schwarm- geister bezeligen zu erkennen und abzuwehren? Was gab ihnen Trost in schweren Kampfsjahren, mochten's offene oder heimliche Feinde sein? Nun, sämtliche Reformatoren, und vornehmlich Luther, haben sich mit vollem Bewußtsein auf die Bibel gestützt, und ihr Bibelglaube war so gewaltig, daß sie für ihn jederzeit zum persönlichen Martyrium bereit gewesen wären. Seitdem ist das Bibelbuch dem Protestantismus immer ein Buch der Bücher gewesen. „Du bist das unschätzbarste, reichste Wunder- und Heilbuch, darin man Trost und Ermahnung findet immer genug.“ So hat Spitta über die Bibel geurteilt, und sein poetisches Zeugnis ist auch heute noch vielen tausend frommen Menschen aus der Seele gesprochen. Und die Protestanten betrachten's als eine allerwichtigste Tat ihres tiefsehenden Luther, daß er durch seine volkstümliche Uebersetzung dieses religiöse Kleinod allen heils- verlangenden Seelen, auch dem einfachen, ungelehrten Manne, so ohne weiteres zugänglich machte. Freilich, es wäre nicht im Sinne des Reformators, die Bibel wie ein vom Himmel gefallenes Mirakel zu nehmen. Luther hat sehr wohl gewußt, daß dieses einzigartige Buch doch auch eine gewisse menschliche Seite hat. Er ist in seinen Vorreden zu ein- zelnen biblischen Büchern mit allem Freimuth auf diesen Punkt ein- gegangen. Auf dieser Linie liegt es, wenn später eine historisch-lit- terarische Bibelkritik zu einer der bedeutendsten Aufgaben der protestan- tischen Theologie wurde. Anglische Gemüter haben daran Anstoß genommen, daß auch an dieses erhabene Buch die strenge, wissenschaft- liche Sonde angelegt wurde; es erschien ja fast wie eine Entweihung der Heiligsten. Aber wenn bei einem besonnenen Kritiker auch manche bibelheilige Auffassung fallen mußte, den Geist eines leben- spendenden Evangeliums kann und will keine Wissenschaft aus der Bibel hinwegjagen; und wo dennoch solche Versuche zu bemerken sind, da ipult nur eine Pseudowissenschaft, die sich ihrer Grenzen nicht be- wußt ist. Das lebendig Religiöse in der Bibel muß mit einer tiefsten inneren Erfahrung zusammenhängen, und dieser Bibelglaube ist ganz unabhängig von wissenschaftlicher Einzelforschung; man kann ihn nicht „beweisen“, man kann ihn aber auch nicht auf gelehrte Manier ver- schwinden lassen. Die Zentralidee, wenn man so sagen darf, von der aus ein Luther die Bibel verstand, war eine hohe religiöse Gnaden- gerechtigkeit. Sie gliederte darin, daß Jesus Christus der alleinige Mittler des Heiles ist; — ohne unser Verdienst und Würdigkeit. Protestantischer Bibelglaube ist also wahrlich nichts Uerlunges. Und mancher könnte davon erzählen, wie ihm dieser Glaube zuweilen der sicherste, der einigste Halt im Leben war.

— **Unsichtbar.** Der Komet, der sich nur nebelhaft andeutete, hat durch den Schweiß, den er eigentlich gar nicht hatte, in den Luftschichten der höchsten Regionen zu Berlin solche Dunke entwickelt, daß mancher Minister kürzte und ihm durch einen schimmernden Stern heim- gelehrt werden mußte. Derselbe Komet hat Montenegro's Nikita den Kopf so warm gemacht, daß er glaubt, sein heißes Haupt durch eine Kronenkrone kühlen zu müssen; wenn sein Leibarzt ihm solches verordnet hat, werden seine gekrümmten Beittern ihm diese Kronenkrone gern gestatten, es kostet ja nichts. Vielleicht überläßt Vetter Manu: ihm seine Krone, die dem jugendlichen Könige gar nicht recht passen und an einigen Stellen Anlaufspuren zeigen soll. Et: man munkelt, sollen die edlen Reiter die Absicht haben, sich auch einen König zu geben; doch will ihr Stiefvater in Konstantinopel ihnen nur eine Krone zu- gestehen, deren Bügel einen Halbmond trägt; daß würde aber die Sache so verteuern und erschweren, daß auch ein im Kronentragen Geübter abgeschreckt werden müßte. Hoffentlich zieht das lählende Maß, das an vielen Orten Deutschlands schon anfängt unangenehm zu werden, einmal

nach dort und plattiert den Kretern in ihren Wein, dann steigt der nicht mehr so zu Kopfe.

— Die diesjährige **Dijjesan-Versammlung**, der Ephorie Dresden-Land sprach in einer Prolegomena gegen die päpstliche Enzyklika dem Könige Dank für seine Stellungnahme aus.

— Die jährlich wiederkehrenden **Hauptversammlungen des Deutschen Flotten-Vereins** pflegen sich nicht nur durch den interessanten Inhalt ihrer Verhandlungen, sondern auch durch die sorgfältige und abwechslungsreiche Ausgestaltung des festlichen Rahmens auszuzeichnen. Auch in diesem Jahre sind, wie im Juliheft des Vereinsorgans „Flotte“ gezeitet wird, den Delegierten eine Reihe glänzender Veranstaltungen geboten worden. Aus der im Reichstagsgebäude abgehaltenen Hauptversammlung ist besonders die bedeutungsvolle Rede des Vereinspräsidenten, Großadmiral von Koester, hervorzuheben.

— „**Parseval**“ wird auch heute seine Fahrt nach Dresden nicht unternehmen können, da die Wetteraussichten für heute ebenfalls nicht günstig sind. Wie aus Dittfeld gemeldet wird, hat die gestern geplante Probefahrt infolge des ungünstigen Wetters unterbleiben müssen.

— Die **Tagung der Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen**. Am 22. Juni hielt die Mittelstandsvereinigung Sachsens in Dresden eine außerordentliche Generalversammlung ab. Als Hauptpunkte standen auf der Tagesordnung die Vorstandswahlen und die Erleichterung eines Submissionsamtes für das Königreich Sachsen. In dem letztgenannten Punkte hat befanntlich der Landtag eine jährliche Beihilfe von 20000 Mark gewährt. Ing. Fritsch-Beipzig gab eine ausführliche Darstellung der geleisteten Vorarbeiten für das Submissionsamt und gedachte am Schlusse mit warmen Worten der Vorarbeiten Reichstagsabgeordneter Oswald Zimmermann. Darauf ist man in die Statutenberatung für das Submissionsamt ein. Ueber das Wesen des neuen Submissionsamtes, seine Organisation und seine Aufgaben ist bereits vor einiger Zeit das Nötige gesagt worden. Das Amt soll zunächst außer seiner Oberleitung möglichst in allen Kreis- und Hauptmännlichen Nebenstellen einrichten. Der Sitz der Zentralleitung ist Leipzig. In das Submissionsamt wurden gewählt Buchhändlermeister Max Schmidt, Buchdruckereibesitzer Julius Müller-Beipzig und Bürgermeister Dr. Eberle-Rossen. Als Stellvertreter: Kaufmann Richard Heinze-Beipzig, Architekt Felix Höbner-Beipzig und Friseurmeister Klemm-Beipzig. Mit der vollständigen Geschäftsführung wurde Generalsekretär Friedrich-Beipzig betraut. Folgende Entschlüsse kamen einstimmig zur Annahme: „Die am 22. Juni 1910 in Dresden tagende außerordentliche Generalversammlung der Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen spricht der hohen Königl. Sachl. Staatsregierung sowie der Ersten Kammer und sämtlichen staatsbehaltenden Parteien der Zweiten Kammer für das durch Bewilligung einer jährlichen Beihilfe von 20000 M. zur Errichtung eines Submissionsamtes dem gewerblichen Mittelstande bewiesene Wohlwollen Dank und Anerkennung aus. Ganz besonders dankt sie dem Herrn Finanzminister, dem Minister des Innern und dem Herrn Kriegsminister, sowie den kaiserlichen Oberpostdirektionen in Sachsen für die tatkräftige Unterstützung, die sie dem sächsischen Handwerk in der Bekämpfung der verhängnisvollen Schäden im Submissionswesen haben zuteil werden lassen; ferner dankt sie dem Herrn Wirklichen Geh. Rat Dr. Mehnert und den Herren Abgeordneten Nischke und Dr. Schanz, die bei Begründung des Antrages auf Bewilligung der Staatsbeihilfe in der Ersten bzw. Zweiten Kammer so warme Worte der Anerkennung und Ermunterung für den notleidenden gewerblichen Mittelstand fanden, sowie Herrn Abg. Wiener für seine Mitwirkung in dieser Sache. Endlich beauftragt die Versammlung den Vorstand, den zuständigen Herren Geheimräten im Finanzministerium und Ministerium des Innern, die mit Rat und Tat bei Erleichterung der Vorarbeiten den Vorstand der Mittelstandsvereinigung in bereitwilligster Weise unterstützten, diesbezüglich zu danken.“ — Die Versammlung sandte ferner ein Kundgebungstelegramm an den König Friedrich August, auf das noch am demselben Abend vom Truppenübungsplatz Bischof aus eine Antwort einging. Nach richtiger Spruch des Kassengerichtes schritt man zur Vorstandswahl. Sie hatte folgenden Ergebnis: 1. Kasserobermeister Direktor Meinen, Kasserobermeister Bielenberg, Chemik. u. Bäderobermeister Wiener, Chemik. Stadtverordneter Ros. Böhmke-Beipzig, Innungsmeister Stadtrat Booy-Planitz, B. Bürgermeister Dr. Eberle-Rossen, Kasserobermeister Engelhardt-Weidau, Schlosssteinsegermeister Engelmann-Beipzig, Ingenieur Theodor Fritsch-Beipzig, Kaufmann Richard Gotthardt-Friedberg, Schuhmachermeister Richard Grafer-Planitz, B. Stadtrat Haupt-Pirna, Kaufmann Richard Heinz-Beipzig, Direktor Fr. Hennig-Beipzig, Architekt Felix Höbner-Beipzig, Buchbindermeister Klaus-Beipzig, Friseurmeister Klemm-Beipzig, Rechtsanwalt Hans Köhlmann-Dresden, Kaufmann Paul Mathes-Beipzig, Buchdruckereibesitzer Jul. Müller-Beipzig, Tischlermeister Schmidt-Bauer, Bäderobermeister Simon-Beipzig, Buchbindermeister Paul Harasch-Dresden, Hoflieferant Karl Wendtschuh-Dresden, Kaufmann Jakob-Ellenberg.

— Der **Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke** zählt, wie in der Sitzung des Verwaltungsausschusses zu Kiel am 16. Juni berichtet wurde zur Zeit 216 Ortsgruppen (Neugründungen seit 1. Januar 1910 und rund 36000 Mitglieder. Noch in diesem Jahre werden mehrere Bezirke in den verschiedenen Teilen des Reiches anerkannt werden können. Die Gesamt-Korrespondenz der Geschäftsstelle in Berlin (Eingaben, Randschreiben, Briefe, Druckfachen mit Ausnahmen der regelmäßig versandten Monatsblätter) betrug in den ersten Monaten des Jahres 4887 Stück wozu: 188 pro Arbeitstag. Die Auflage der Mäßigkeitsblätter beziffert sich auf 33500 Exemplare; Blätter zum Weitergeben 22500, Zeitungs-Korrespondenz 2800. Eine große Zahl neuer Schriften wurde im Mäßigkeits-Verlag herausgegeben;

bewährte ältere Veröffentlichungen wurden frisch aufgelegt, darunter die bekannten Belehrungskarten in 2435 200 Exemplaren. Von den wichtigsten Arbeiten der Vereinsleitung sind zu erwähnen die Trinkerfürsorge und die Wanderausstellung über den Alkoholismus. Letzterer hat vom 9. Januar bis 24. April in 5 Städten im ganzen 64 000 Besucher angezogen und kräftige Aufklärungsarbeit geleistet. Gegenwärtig stehen im Vordergrund des Interesses die Uebernahme der bisher von Geheimrat Dr. Böhmert in Dresden herausgegebenen „Alkoholfrage“ und die Vergrößerung und weitere Verbreitung dieser praktisch-wissenschaftlichen Zeitschrift, ferner der Vertrieb der wissenschastlich-künstlerisch wertvollen Lichtbilder des Tübinger Physiologen von Grünher. — In der ausgiebig benutzten Debatte kam besonders deutlich zum Ausdruck, wie groß allerorts das Interesse für die organisierte Trinkerfürsorge und wie kräftig die Arbeit des „Deutschen Vereins“ in dieser Sache ist. Ueber die Frage des Gemeindefürsorgebereichs referierten Professor Dr. Hartmann-Beipzig und Pastor Dr. Stubbe-Kiel. Ein Beschluß wurde in dieser Frage nicht gefaßt. Die nächste Jahresversammlung wird in Pößelendorf stattfinden.

— **Totenwahn**. Von bismarckeren Persönlichkeiten des In- und Auslandes sind im Monat Juni u. a. folgende verstorben: Julius Wolff, Berlin, bekannter Dichter. Wilh. Welhagen, Teilhaber der bekannten Firma Welhagen & Klasing in Bielefeld. Prof. Rudolf v. Seib, München, einer der populärsten Männer Münchener Künstler. Thaddäus Rebl, bekannter Rennfahrer und Kavalier. Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein Fürstin Marie zu Wied. Frau Christine Heibel, Bier, Witwe Friedrich Heibel.

— **Eine Beeinträchtigung von Handel und Gewerbe durch § 1 Abs. 3 des Gesetzes über das Postwesen**. Offene Druckfachen, mit Ausnahme der politischen Zeitungen, die hier als einmal wöchentlich erscheinen, insbesondere Sendungen unter Kreuzband, Warenproben, Geschäftsproben, Pakete, die keine Briefe oder nur solche unbeschlossene Briefe usw. enthalten, die sich auf den Inhalt des Paketes beziehen, unterliegen an sich nicht dem Postzwang. Dieser Postzwang ist aber eine erhebliche Sanktion gesetzt durch den Absatz 3 des § 1 des Postgesetzes, nach dem unbeschlossene Briefe, welche in versiegelten, zugenähten oder sonst verschlossenen Paketen beizubringen werden, den verschlossenen Briefen gleich zu achten sind. Von dieser Bestimmung hat die Postverwaltung in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht und ist hierin durch die Rechtsprechung auch unterstützt worden. Wenn nun aber auch eine gewisse Begünstigung der Post durch das Gesetz durchaus gerechtfertigt und wünschenswert ist, so darf dies doch nicht so weit gehen, daß weite Kreise deutschen Gewerbes dadurch in ihrer freien Entwicklung gehemmt und behindert und zahllose Geschäftskente dadurch in der Wahl ihrer Bezugsquellen beeinträchtigt werden können. Nach dem heutigen Standpunkte der Rechtsprechung (so auch Reichsgericht in Straß. Bd. 22, S. 26, Bd. 31, S. 153, Bd. 36, S. 268) ist, ohne Rücksicht darauf, ob eine Mitteilung geschrieben oder mechanisch vervielfältigt ist, ihrem Inhalte nach jede Sendung als Brief anzusehen, die eine schriftliche (?) Mitteilung an eine andere Person, in der Regel den Empfänger enthält. Es ist aber dabei auch gleichgültig, ob die „Mitteilung“ nur für einen einzigen Adressaten bestimmt ist oder ob sie nach der Ansicht des Absenders an verschiedene Personen gelangen soll. Nach diesem Standpunkte fallen sämtliche kaufmännische Anpreisungen und Preisverzeichnisse unter den Begriff Brief, auch wenn sie im Wege des Druckes oder sonstiger mechanischer Vervielfältigung hergestellt sind. Solche Verzeichnisse dürfen in geschlossenen Paketen auf andere Weise als durch die Post nur beizubringen werden, wenn sie den sonstigen Inhalt des Paketes, dem sie beigelegt sind, betreffen. Das hat zur Folge, daß eine größere Auflage von Katalogen usw. nicht in verschlossenen Paketen oder in Briefen mit Freacht versandt werden darf! Durch die verlangte Verpackung dieser Waren mit Post aber entsteht für sie eine ganz erhebliche Verteuerung, die naturgemäß sowohl die Drucker als die Auftraggeber treffen muß und letztere vielfach überhaupt dazu nötigen wird, von einem Auftrage abzusehen. Insbesondere wird Geschäftskunden an kleineren Plätzen, die nicht eine geeignete Druderei am Orte selbst haben, die Beschaffung von solchen Verzeichnissen erschwert. Naturgemäß muß aber die verteuerte Propaganda schließlich auf die Waren aufgeschlagen werden, so daß durch diese Handhabung des Gesetzes schließlich das Publikum als solches geschädigt wird, müßte die laufende deutsche Bevölkerung. Wozu haben wir eine Bahnfracht, wenn sie nicht benutzt werden kann? Die Post verdient an der späteren Einzelverpackung der Kataloge immer noch genug! Eine Aenderung des Postgesetzes in dieser Richtung wäre durchaus angezielt.

— **Ueberblick über die bei den Sparkassen in der Amtshauptmannschaft Meissen im Monat April 1910 erfolgten Ein- und Rückzahlungen:**

Sitz der Kasse	Einzahlungen		Rückzahlungen (an Einl. u. Einl.)		Barbeh. am Schlusse des Monats
	Anzahl	Betrag	Anzahl	Betrag	
Coswig	229	22433	134	23600	4134
Lommatzsch	666	49277	368	112797	52808
Meissen	5133	387181	2724	412293	31593
Rossen	1045	126895	434	99549	27456
Siebenlehn	435	42923	247	63072	3076
Weinböhla	285	47013	163	18358	11506
Wilsdruff	960	121457	646	162125	75631

— **Dienstag**, den 12. Juli vormittags 10 Uhr fand die amtliche **Hauptkonferenz der Lehrerschaft** des Schulinspektionsbezirks Meissen im Saale des Hamburger Hofes statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Gesang, 2. Gebet, 3. Begrüßungsansprache des Schulrats Dr. Selbe, 4. Vortrag des Schuldirektors Wehner

in Weinböhla: „Der Arbeitsunterricht in der Volksschule“. 5. Vortrag des Obermedizinalrats Dr. Erler in Meissen: „Die Schule im Dienste der öffentlichen Gesundheitspflege“. 6. Rechnungsbericht über die Wangemannstiftung. 7. Schlusswort des Schulrats Dr. Selbe. 8. Schlusßsprache. Zur Teilnahme an dieser Versammlung sind die Vertreter der Behörden, die Dreischulinspektoren, Schulausschüsse und Schulvorstandsmitglieder sowie sonstige Freunde des Schulwesens eingeladen.

— **Persönliches**. Bureauassistent Häbel bei der Amtshauptmannschaft Meissen wurde zum Sekretär beauftragt, Expedient Schäfer bei der gleichen Behörde zum Bureauassistenten. Zollauffassent Ulrich in Freiberg wurde zum Zolleinnehmer in Rossen, Zollauffasser Quechner in Meissen zum Nebenkollektnehmer in Zinnwald beauftragt. Versetzt wurden: Steuerassessor Morga als Zollauffasser in Meissen, die Grenzassessor Hesse in Brandach und Müller in Taubenheim als Steuerassessor nach Meissen. Versetzt wurde ferner der Bureauassistent Hlbig von der Meissener Amtshauptmannschaft zur Ministerialkanzlei.

— Den Nachweis dafür, daß **Kometenjahre** zum mindesten ganz außerordentliche Jahre sein können, wenn sie es auch nicht sein müssen, hat die letzte Zeit ganz zweifellos erbracht. Hitze, Erdbeben, Gewitter- und Blitzgefahr, ganz außerordentlich heftige Niederschläge in einer Reihe von Bezirken, während andererseits ebenso große Dürre herrschte, haben vielfach nicht geringe Aufregung hervorgerufen, doch ist zum Glück noch kein ernstliches Bedenken wegen der Ernteausichten entstanden. Unsere Jugend jubelt über die häufigen Objektivitäten, schreit natürlich aber doch mit Jubel die großen Feten im Juli herbei, für die auch alle Sommerfrischen und Bäderorte die glänzendsten Hoffnungen hegen. Hat nun aber alle diese Sensation mit dem Kometen wirklich etwas zu tun? Wir meinen, der Komet macht sich mit den Wettermachern genau so einen Spaß wie mit den Astronomen; wir stehen vielmehr seit geraumer Zeit unter launischen Einflüssen auf unserer Erde, die wir uns denn gefallen lassen müssen. Die heutige, nun aber wohl für eine gewisse Zeit überstandene oder gemilderte Hitze ist auffallend, noch viel auffallender war aber die artemisige Kälte im Oktober 1908, die den Gärtnern und Landwirten in Mitteleuropa gewaltigen Schaden verursachte. Seitdem ist es immer ruhmlos hin und her gegangen. Der Winter war mild, aber vorher zum Buchtag gab es den gewaltigen Schneefall, der vielfach völliges Stoden aller Drahtmeldungen verursachte. Nach dem Winter war es recht kühl, dann wieder glühend heiß; wir sehen also ein Bemühen der Natur, diese Gegensätze auszugleichen, viel früher, als man vom Kometen sprach. Nach starken Niederschlägen besteht eine allgemeine Tendenz nicht; wir werden schließlich einen vorzüglichen Sommer bekommen, aber nicht möglich einen mehr fühlen wie heißen, und dann einen prächtigen Herbst.

— **Ohne zu trinken!** So ruft ein Arzt in „Welt und Haus“ seinen Zugesessenen zu, wobei er äußert: Das Trinken beim Essen ist eine weitverbreitete Sitte, und viele behaupten, daß sie nicht essen können, wenn sie nicht gleichzeitig trinken. Das ist eine falsche Ansicht, und die Gewohnheit, auf der sie beruht, ist falsch. Die Flüssigkeit, welche zu den Speisen oder, was noch schädlicher ist, vor den Mahlzeiten getrunken wird, legt aus mechanischem Grunde schon durch den Raum, welchen sie beansprucht, den Appetit herab. Es ist deshalb besonders bei Kindern darauf zu achten, daß weder vor noch nach den Mahlzeiten getrunken wird, damit nicht eine schenbare Sättigung eintritt, welche verhindert, daß das Kind die zu seiner Entwicklung notwendigen Nahrungsmittel aufnimmt. Wenn die zu den Mahlzeiten genossenen Getränke Alkohol enthalten, also Bier oder Wein sind, ist es auch noch aus diesem Grunde eine Verminderung des Appetits, da der Alkohol einen derartigen Einfluß auf die Magenmuskeln äußert. Durch diese Flüssigkeit wird der Magensaft verdünnt und dadurch die Verdauung der Speisen erschwert, weshalb auch die eingeleiteten Wassertrinken, wie sie früher üblich waren, nicht zu empfehlen sind. Man soll den Durst durch Trinken nach den Mahlzeiten löschen, oder wer nicht solange warten kann, soll bei den Mahlzeiten frisches Obst genießen und damit dem Körper gleichzeitig Stoffe zuführen, welche für die Gesundheit von großem Werte sind. Trinken zu den Mahlzeiten ist auf jeden Fall zu vermeiden, und die verschiedenen Weine, die bei den Dinern gereicht werden, besonders wenn sie eisgekühlte Weißweine oder Sekt sind, bei denen also auch die große Temperaturdifferenz zwischen ihnen und den heißen Speisen den Magen angreift, sind oft mehr für das am nächsten Tage eintretende Unwohlsein verantwortlich zu machen, als die Ueberfüllung des Magens bei dem Diner.

— **Rasen** durch Anbauen von Kräutern, die ihnen widerlich sind, von den Einschlupfstellen zu Gärten fernzuballen, war Methode alter Gärtner. Es ist nunzeitig in Vergessenheit gekommen, sei aber deshalb in Erinnerung gebracht. Die für Rabrian und Rabengamander (Marumverum), für welche die Rasen so große Vorteile haben, daß sie sich auf ihnen wie verjücht herumwälzen, so haben sie gegen andere Gewächse ebenso vorteilhafte Abwehrgen. Zu diesen gehören die Gartenraute und die Landart, in deren Vorhandensein also ein Mittel zur Fernhaltung der Rasen geboten ist, ebenso wie in einigen Umständen ein Mittel zur Abhaltung der sogenannten „Grashöhe“ von den Rasenflächen und in der stinkenden Hundszunge zur Vertreibung der Ratten und Wühlmäuse.

— **Heupferdchen und Grillen**. Sie sind höchst seltsame Geschöpfe, die Heupferdchen mit ihren gekrümmten Stacheln und die Grillen mit ihrem pudelartigen Aussehen. Die Heupferdchen tanzen, wie die Grillen pfeifen. Und wie sie tanzen, die kleinsten und bläulichsten aller Pferde! Ein halbes Meter und noch höher gehen die gliedererrekenden Sprünge der schlanken Tierchen. Nur etwas außer dem Takte geht's. Denn die Grillen sitzen anders als die Heupferdchen umherspringen. Aber dafür lebt man auch in einer Gegend, die noch nicht von der Kultur befreit ist. Da verjüngt sich jedes auf seine Weise und das ganze hat doch Harmonie. Oder

nicht Herr Käfer, Herr Schmetterling, Fräulein Mäde? — Wenn die Heupferden (die mehr als zweibeinigen) und die Gräben wieder das Feld belegen, dann ist die Sommerzeit gekommen und in der Ferne steigen auf — die Ferien.

Die Wilgernte ist da und der Feinschmecker nicht nur, sondern auch der sogenannte kleine Mann kann sich an den trefflich munden Pflasterlingen und Steinpilzen gütlich tun. Gebirg wird der Wert der ehbaren Pilze noch lange nicht genug gewürdigt, und das mag hauptsächlich wohl daher kommen, daß viele Leute die Pilze überhaupt nicht kennen. Daher muß man auch außerhalb um diese Zeit von Todesfällen in Folge Gusses giftiger Pilze lesen. Unsere Jugend sollte deshalb nicht nur in der Schule, sondern in eristerei Linie an Ort und Stelle, im Walde, für ehbare und giftige Pilze belehrt werden, denn das Pilzesammeln muß noch viel mehr als jetzt eine lohnende Einnahmequelle für minder Begüterte werden und das Pilgerrecht als ständiger Gast auf unserem Mittagstische zu finden sein.

Gegen die **Kirschnade** gibt ein alter Guben'r Kirschnadler folgende Ratsschläge, die in Guben von allen intelligenten Obstzüchtern durchgeführt werden: 1. Tiefes Umgrenzen der Baumreihe. 2. Sorgfältiges Plücken aller Früchte vor der Volle. 3. Kalk die unter der Krone ausbreiten, um die Entwicklung der im Boden befindlichen Larven zu hindern. 4. Da weniger die frühen als die späten Kirschen befallen werden, so pflanzt man die späten Kirschen mit Vorliebe in Nordlagen. Wir entnehmen diese Ratsschläge der Nr. 25 des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“. Diese Nummer wird vom Gesellschafter des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“ in Frankfurt a. O. an Interessenten unter unseren Lesern auf Wunsch kostenfrei versandt.

Auf **Birnenweiden, Äckern und im Gartenlande** blüht jetzt das **dreifarbige Stiefmütterchen**, aus dessen Blättern und Blüten manche vorsichtige Mutter einen blutentziehenden Tee herstellt, der gelind abführend und besonders heilsam bei Anschlägen (Milchschor) wirkt. Jedoch verursacht zu starkr Tee Brechen; deshalb ist man ihm für kleinere Kinder Quackwurzel und Fenchel zu. Man sammelt die Pflanzen auch und bewahrt sie getrocknet und in zerschnittenem Zustande auf; die blau blühenden Arten werden den gelbblühenden vorgezogen.

Der **Ginster** blüht. Die gelben Blüten ergeben einen Tee, der gegen Verstopfung, Darmverstopfung und Blähigkeit in vielen Familien Anwendung findet. Auch wird er in manchen Gegenden als Futterpflanze verwendet. So füttern z. B. in England viele Landleute ihre Melkkuhe mit einem Mengfutter, das aus Ginster, Stroh, Kartoffelschale und etwas Heu besteht, und sollen auf diese Weise gesünder Kühe einen reichen Milchertag liefern. Der Ginster ist die Viehlingsblume der Engländer. Ludwig der Heilige bereichte ihn sehr, so auch Gottfried von Anjou, der 1154 den Thron Englands bestieg, welcher als Heilmittel einen Zweig des Ginsters erwählte.

Heute haben wir den **Kilianstag**, von dem es heißt: „Wen Sanft Kilian geht die Ernte an.“ Kilian war der Apostel Frankreichs und kam im 7. Jahrhundert mit Coloman und Totman nach Bayern. Er war der erste Bischof von Würzburg. An seinem Bischofsstige taufte er auch den Frankenberger Grafen, wurde aber 689 mit seinen Gefährten auf Veranlassung von Gellna, des Herzogs Schwägerin, ermordet. Seine Gebeine wurden später auf

wunderbare Weise aufgefunden und im Dome zu Würzburg beigesetzt. — Dem **Kilianstag** folgt am 10. Juli **Siebenbräder**, der nach altem Glauben ebenfalls auf das Wetter bestimmend wirkt. Als einen ganz wichtigen Tag sah man von altersher auch den **Margarethentag** (13.) an, der keinen Regen bringen darf, damit es nicht vier Wochen lang regnet. Margarethe lebte zur Zeit Diokletians (284—305) in Antiochien. Da sie von ihrer Amme zum Christentum bekehrt war, vertrieb sie ihr Vater. Der Präfect Dorynius ließ sie ins Gefängnis werfen und enthaupten, weil sie seine Liebe nicht erwiderte. Rafael hat sie gemalt, wie sie im Gefängnis den Turmel unter die Fäße tritt, der sie zur Nachgiebigkeit gegen Dorynius bereiten wollte.

Der **Siebenbräder** hat uns mit dem Wetter so hineingelegt, daß uns nichts anderes übrig bleibt, als auf besseres zu hoffen. Der Sommer hat auch nicht alle Hoffnungen entzogen, sondern zeigt, daß er das Steigen noch nicht ganz verlernt hat. Den schon abgeregneten Wiesen entspricht der Regen reichliches Gummel. Das Heu, das seit vierzehn Tagen ausgebreitet und eingebracht wird, kann fast nicht mehr trocken werden; es bleibt zu viel Schweiß daran.

Programme für die **Plahmusik** am Sonntag, den 3. Juli, ausgeführt von der höchsten Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Kömisch: 1. „Die Hunderei“, Marsch von Sousa. 2. Ouverture „Op. Des Teufels Rache“, von Auber. 3. „Du allin“, Liedchen für Tromba, von Luisa v. Toskana. 4. „Ruhher-Träume“, Walzer von Vollstedt. 5. „Parade-Marsch des 48. Artillerie-Regiments“.

**Sommerferien** betr. Die Mitteilung über den Beginn der Sommerferien in der letzten Nummer ist für Wilddruff nicht zutreffend. Hier beginnen die Sommerferien nach der Volksschulordnung, Montag den 25. Juli und dauern bis Mittwoch den 17. August. Der Schluß erfolgt demnach Sonnabend den 23. Juli mittags 12 Uhr, der Wiederbeginn des Unterrichts Donnerstag den 18. August früh 7 Uhr. Nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen haben die Sommer- und Herbstferien zusammen die Dauer von 5 1/2 Wochen. Die Verteilung hat aber nach wie vor bei örtlichen Verhältnissen entsprechend zu erfolgen. Nur in Orten mit höheren Schulen müssen die Sommerferien auch der Volksschule an dem für alle höheren Schulen Sachsens bestimmten Tage, am 15. August, beginnen.

**Wetterausichten für morgen:** Südwestwind, wärmer, veränderliche Bewölkung, zeitliche Regen. Luftwärme heute mittag + 12° C

Der **Bezirksauschuß** der **Amthauptmannschaft** **Reichen** befahte sich in seiner letzten Sitzung mit der geplanten elektrischen Ueberlandzentrale in Gröbna. Der Amthauptmann machte dabei u. a. folgende Angaben über das Projekt: Die Spannung des von Landkammer entnommenen Stromes soll danach 60000 Volt betragen, weil bei auch 100000 Volt, da größere Spannung ein besseres und gleichmäßigeres Licht ergibt. Der Erzeugung einer solchen Licht keine technische Schwierigkeit mehr entgegen. Die Anlage wird die größte in Deutschland werden. An 7 Zwischenstationen soll der Strom auf 15000 Volt und von diesem auf die Verbrauchspannung von 210 Volt umgeschaltet werden. Abnahmestellen befinden sich in Gröbna und Gröbna, wo Jähler aufgestellt sind. Auf den 2536 Quadratkilometer umfassenden und 391000 Einwohner um-

fassenden Bezirk sind angemeldet 85000 Stb., 590 Bogenlampen und 12600 Pferdestärken für Motoren. Die angemeldeten Dreschmaschinen werden 1661000 Kilowattstunden erfordern, wovon man vorläufig nur 800000 annimmt. Nach langer Aussprache kam der Bezirksauschuß dahin überein, die Ausführung des Werkes für unbedenklich zu halten, wenn die Verbandsversammlung auf Grund des Rühlerischen Gutachtens mit großer Mehrheit und höchstens unter Austritt einzelner Lies beschließt. Weiterhin ist im Verbandsbesetze die Verpflichtung der Verbandsmitglieder auf 40 Jahre festgesetzt worden, da der Beitrag mit Landhammer 30 Jahre läuft. Ferner soll bei unvorhergesehener Herabminderung der Staatssteuer in einer Gemeinde die Kottsumme geändert werden können. Der Bezirksauschuß ist damit einverstanden. Die Mitglieder stimmten unter diesen Umständen der Gründung des Werkes ausdrücklich zu.

### Dresdner Schlachtviehpreise.

Auftrieb: Ochsen 16, Kalben und Kühe 20, Bullen 10, Kälber 1978, Schafe 85, Schweine 2057, zusammen 3546 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagsspreise: Kälber 54—56, 84—86, 48—52, 78—82, 44—46, 74—76, langlam; Schafe Montagsspreise: Schweine 51—52, 67—68, 51—52, 67—68, 48—50, 64—66, 44—47, 60—63, —, langlam. Ueberländer: Ochsen 9, Kalben und Kühe 14, Bullen 9, Schafe 6, Schweine 67.

### Markt-Bericht.

Freitag, den 8. Juli 1910  
Am heutigen Markttage wurden 112 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 16—25 Mark.  
**Reizner Ferkelmarkt** am 7. Juli. Auftrieb 80 Stück. Preis 12—23 Mark.

### Kirchennachrichten

- für den 7. Sonntag nach Trinitatis.
- Wilddruff.**  
Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: 1 Petri 2, 5—10).  
Nachm. 1 Uhr Abendgottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Abends 7/8 Uhr evangelischer Jünglingsverein.  
Mittwoch, den 10. Juli.  
Form. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.
  - Grumbach.**  
Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konf. Jugend.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
  - Reffelsdorf.**  
Form. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Hilsg. Heiligt.  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Jünglinge und Jungfrauen: bes.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: bes.
  - Sora.**  
Form. 11 Uhr Hauptgottesdienst.  
Nachm. 1/2 1 Uhr Christenlehre mit den Jünglingen.  
Nachm. 2 Uhr Christenlehre mit den Jungfrauen.
  - Limbach.**  
Form. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 1 Uhr Abendgottesdienst.
  - Blontenstein.**  
Form. 8 Uhr Predigtgottesdienst. (Heer Harter Teser-Neulich).  
**Zanneberg.**  
Form. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

**reife Johannisbeeren**  
Obst- und Beerenweinkellerei Herm. Heinke.  
Parkstraße 134 Z.  
50—60 Str. Stroh (Gebund- und Schüttstroh)  
Grumbach 116.

**Haarunterlagen**  
sowie Haarnege und Bartbinden  
empfehlen  
H. Högig, Friseur,  
Wilddruff, Freiberger Str.

**Emmerlinge**  
Bestes Billigstes Nahrungsmittel der Welt  
Kgl. preussische Staatsmedaille.  
Goldene Medaille. Ehrendiplom  
In Paketen 10 und 30 Pf.  
Überall käuflich

**Hausverkauf.**  
Das Haus Nr. 30b in Fördergersdorf bei Tharandt mit Obst- u. Gemüse-garten ist sofort zu verkaufen. Alles Nähere nur Sonntags daheim.

**Sehr günstiges Objekt!**  
Wohnung in Wilddruff bei Dresden gelegen, der Neuzeit entsprechendes Hausgrundstück in gutem Zustande will ich wegen vorgerückten Alters sehr billig verkaufen. Offerten nimmt die Exp. d. Bl. unter T. U. 146 gern entgegen.

**Hausverkauf.**  
Ein Haus mit Laden und zwei Wohnungen, sehr schöne Lage, nahe der neuen Schule, passend für Buchhandlung, auch anderes Geschäft, ist preisw. z. verkaufen. Off. unt. M. 140 nimmt d. Exp. d. Bl. entg.

**Wohnung**, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zu vermieten und Michaeli ev. auch früher zu beziehen. Näheres in der Exp. d. Bl. 4013

**Kleine Wohnung zu vermieten.**  
Näheres Dresdenstr. 65, I. Etg. 4011

**Wohnung** zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. **Niedergrumbach 116 c.** 4012

**Obst-Verpachtung.**  
Meine diesjährige Äpfel-, Birnen- und Pflaumen-Auflage soll **Montag, den 11. Juli, nachmittags 6 Uhr** nach Höchstgebot gegen Vorzahlung verpachtet werden.  
A. Sommer, Barkhardtswalde.

**Möbelkieser und Dichte**  
in allen Stärken, 450 u. 5.- m lang, offeriert Sächs. Sägewerk und erbitet gefällige Aufträge unter A. Z. 101, Postamt Dresden-A. 19

**100 Schock Strohseile**  
verkauft 4000 Limbach Nr. 18.

**Roggenstroh**  
verkauft 4003 Rausch, Serzogsvalde.

**Eine Wirtschaft**  
zu kaufen gesucht. Off. unt. W. A., postl. Bannowitz b. Dresden erbeten. 4008

**Gratis u. fr. verl. jed. d. Schrift: „Die Wahrheit der Bibel“.** Hblmann, Dresden, Wettiner Str. 35, 2.

**Wohnungen**  
(eine größere und eine kleinere) billig zu vermieten. 4009 **Schulstr. 132.**

**Schlachtpferde**  
Fleischpferde für 11 Mk., fetter Pferde für 12 Mk. **Nichtauswende Pferde** werden sofort per Wagen abgeholt 4011 **Bruno Ehrlich, Deuben.** Telephon 3491.

**großer weißer Batist**  
**Taschentücher**  
prima Qualität  
weit unter Preis zum Verkauf  
Stk. 14 Pfg. Dtz. 1,60 Mk.  
Stk. 18 Pfg. Dtz. 2,10 Mk.  
**Schlafdecken 95 Pfg.**  
so lange wie Vorrat reicht. 4070 **Emil Glathe, Wilddruff.**

**Roggen- und Weizenstroh**  
verkauft 4007 **Wilhelm Weinert, Grumbach.**  
Suche auf ein kleineres Gut ein älteres Mädchen oder eine unabhängige Frau als **Stütze der Hausfrau.** Best. Offerten unter „Stütze“ befördert die Expedition dieses Blattes.

**Ein Mädchen** von 14—15 Jahren wird zum 1. August gesucht. 4008 **Schulstraße Nr. 78** in der Bäckerei.

**Elektrische Neberland-Zentrale  
Großhain-Oschatz-Meißen-Döbeln**  
Montag, den 18. Juli 1910, vormittags 11 Uhr  
findet in Riesa im „Hotel zum Stern“ am Altmarkt  
**Verbands-Versammlung**

statt, zu der die beteiligten Gemeinden und Rittergüter unter Hinweis auf § 7 des Ortsgesetzes eingeladen werden.

**Tagesordnung:**

1. Bericht über weitere Beitrittsanmeldungen, insbesondere aus der Amtshauptmannschaft Döbeln.
  2. Vortrag der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 22. April 1910, das Ortsgesetz betr.
    - a) Beschlussfassung über das Gutachten des Herrn Prof. Kühler.
    - b) Beschlussfassung über die Abänderung des Ortsgesetzes.
    - c) Bericht über die Verhandlungen mit den Städten.
    - d) Vertrag mit der Aktiengesellschaft Bauhammer.
  3. Beschlussfassung über Beschaffung der Mittel.
  4. Wahlen anlässlich der Beitrittsanmeldungen aus der Amtshauptmannschaft Döbeln.
  5. Mitteilungen.
- Die erforderlichen Druckunterlagen gehen den Mitgliedern unter Kreuzband zu.  
Gröba, den 8. Juli 1910.

Der Vorstand.

**Gasthof Groitzsch.**  
Sonntag, den 10. Juli  
**Gr. Vogelschiessen** mit Karussellbelustigung  
sowie starkbesetzte Ballmusik der Roffener Stadtkapelle.  
Dierzu laden freundl. ein Friedrich Nolting, Schützenkönig, Otto Sander u. Frau.

**Sommerfrische Grund bei Mohorn.**



Gasthaus d. Linden.  
Empfehle allen Sommerfrischlern, Touristen, Vereinen und Einheimischen mein der Neuzeit komfort. eingerichtetes Gasthaus. 15 Fremdenzimmer, Bäder, grosser Garten. ff. Speisen u. Getränke. Nachweis f. Privat-Sommerwohnungen.  
Um gütigen Besuch bittet  
**Curt Clauss, Besitzer.**  
— Telefon 20 (Amt Mohorn). —  
Gesellschaftssaal mit grossem Orchestrion zu freier Verfügung.

**Gasthof zum Erbgericht in Röhrsdorf.**  
Zu unserem Mittwoch, den 15. Juli d. J., Statistabend  
**Einzugsschmauss** mit Ballmusik  
erlauben wir uns alle Freunde und Gönner hierdurch ganz ergebenst einzuladen.  
Bruno Kunath und Frau.

**Grosser Sommer-Ausverkauf!**

In allen Saison-Artikeln als:

- |                        |                     |
|------------------------|---------------------|
| Jacketts, Paletots     | Halbfertigen Blusen |
| Unterröcken            | Kinderkleidern      |
| Sonnenschirmen         | Russenkitteln       |
| Weissen Batist-Hüten   | Kinderwagendecken   |
| Bunten Blusen          | Sport-Mützen        |
| Waschblusen und Anzüge |                     |

sind die Preise bedeutend ermässigt!

Deshalb sehr vorteilhafte Gelegenheit zu günstigem Einkauf.

*Emil Glathe, Wilsdruff.*

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

**Gasthof Grumbach.**

Sonntag, den 10. Juli 1910.

**Schweinsprämien-Vogelschiessen**  
und Sommerfest des K. S. Militärvereins Grumbach  
mit Belustigungen aller Art  
erlauben sich hierdurch, ein geehrtes Publikum von Stadt und Land ganz ergebenst einzuladen und warien mit ff. selbstgebackenen Kuchen, vorzüglichen Speisen und Getränken bestens auf  
Paul Bohr u. Frau.

**Gasthof Hühndorf.**

Sonntag, den 10. Juli 1910

**Kirschkuchentfest**  
mit starkbes. Ballmusik. (Neue Blasmusik).  
Dierzu laden freundl. ein Friedr. Beder u. Frau.

Meinen geehrten Gästen von Röhrsdorf und Umgegend hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich seit kurzem meloen

**Gasthof zum Erbgericht**

an Herrn Bruno Kunath abgetreten habe.  
Für das mir entgegengebrachte Vertrauen danke ich verbindlichst und bitte, dasselbe in gleichm. Maße auch auf meinen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
Ernst Schüler.

Unter höchlicher Bezeugung auf obige Mitteilung, bitte ich das geehrte Publikum von Röhrsdorf und Umgegend mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Besuchenden jederzeit zufrieden zu stellen.

Röhrsdorf, im Juli 1910.  
Hochachtungsvoll  
Bruno Kunath.

**Gasthof Unkersdorf.**

Sonntag, den 10. Juli 1910

**Schweinsprämien-Vogelschiessen**  
mit Krussellbelustigung,  
**Garten-Freikonzert und Ball,**  
wozu freundlichst einladet  
Ernst Zuschke.

Statt besonderer Anzeige!

Margarete Pietzsch  
Paul Baldauf

grüssen als Verlobte

Hühndorf

im Juli 1910.

Dresden

**Schänke alte Post.**

Zu meinem Dienstag, den 12. Juli Statistabend

**Kaffeekränzchen**

lade ich die geehrten Damen aufs höchliche ein  
Marie Segenbart.  
NB. Bei schönem Wetter im Garten.  
Von nachm. 2 Uhr ab selbstgeb. Kuchen und ff. russ. Salat.

**Gasthof zur Sonne**

Braunsdorf.

**Großer Jugendball**

vom Jugendverein Einigkeit daselbst.  
— Anfang 5 Uhr. —  
Dierzu laden freundlichst ein  
der Vorstand und G. Richter.

Brillen  
Klemmer  
Ferngläser  
Wettergläser

Zimmer-, Fanst-, Bads-, Fieber-Thermomet.  
sow. alle and. opt. Artikel in größter Auswahl.

Th. Nicolas, Uhrmachermeister,  
Freibergerstraße 5B.

Reparaturen prompt u. billig.

Dierzu eine Beilage und „Welt im Bild“.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 79.

Sonnabend, 9. Juli 1910.

## Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Knechte dienen um Lohn, ein Käufer handelt um Ware; Sei im Gebete vor Gott weder ein Käufer noch Knecht!

## Betrachtung

### für 7. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 7, 26-27: Wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel und kam ein Gewässer und wehen die Winde und stießen an das Haus, da fiel es und tat einen großen Fall.

Dieses Wort ist die bekannte Fortsetzung des Textes von vor acht Tagen. Wer seine Rede hört und nicht tut, der baut auf den Sand. Er kennt wohl Christum und hat sein Wort vernommen, aber er hat es eben nur gehört und nicht in sein Herz und Leben aufgenommen, es sich nicht durch die Tat angeeignet: Wie soll es ihm dann Strafe geben in schwerer Stunde? Solch ein Mensch steht mit seinem Hoffen und Vertrauen, mit seinem Glück nicht auf Christo, sondern in allerlei anderen Dingen. Wie viele gibt es, die wohl von Kindheit auf aus Gottes Wort gelehrt sind, aber bei denen es entweder nie tieferen Eingang gefunden hat oder bei denen die Tage weit zurückliegen, in denen sie noch die Kirche und Gottes Wort heilig gehalten und dem christlichen Glauben ehrfürchtig gegenübergestanden haben. Sie sind Kinder der Welt geworden und ihre Weisheit ist Weltweisheit.

Wenn dann schwere Tage kommen, wo ihnen ein fester Halt und eine starke Zuflucht not tut, wird es offenbar, daß sie auf trügerischen Sand gebaut haben. Über man läßt alle tieferliegenden Fragen und Mängel des Daseins auf sich beruhen und begnügt sich mit dem flüchtigen Glück irdischen Lebens und Lebensgenusses. Aber wenn dessen Hohlheit und Ohnmacht an den Tag kommt, was unausbleiblich ist, da tut man einen tiefen Fall. Dann ist nichts da, womit man sich trösten kann. Oder endlich, man hält sich wohl an Kirche und Christentum. Man ist ein Hörer des göttlichen Wortes, aber man macht keinen Ernst damit. Man verläßt sich auf den Selbstbetrug, als ob das bloß äußerliche Herr, Herr sagen, vor Gott helfen könnte. Auch das ist ein Bauen auf Sand. Ein solches Christentum hält nicht vor, weder gegenüber dem Platzregen der Trübsal, noch gegenüber den Gewässern der Anfechtung, noch gegen die Sturmwinde der Verfolgung und Kränkung. Darum baue dein Haus fest! Baue es auf den Felsen Jesus Christus, so wirst du nicht fallen. Dann bist du nicht nur hier auf Erden wohl geborgen, sondern dann nimmt dich Gott auch bereitwillig auf in die Gottesstadt, die ewiglich bleibet, in der alle Stürme schweigen und alle Wetter der Prüfung ein Ende haben.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 8. Juli.

Das bereits in voriger Nummer gemeldete Großfeuer in Dresden vernichtete den Doppelspeicher der

## Schwer geprüft.

Roman von Georg Gerh.

35 Hermann wollte zuerst Klaustriche machen, aber er verwickelte sich nur immer mehr in Widersprüche und als er sich aus dem Lagenewebe nicht mehr herauswinden konnte, spielte er den Gelränkten.

„Du solltest mir danken, Dufel, daß ich Dich von einem chlosen Menschen, der auf bestem Wege war, sich Dein Vertrauen zu erwerben und mir Martha abwendig zu machen befreit habe. Statt dessen überhäufst Du mich mit Vorwürfen.“

„Schweig!“, herrichte der Kommerzienrat ihn an, „Dein ganzes Benehmen in dieser Sache war nicht das eines Ehrenmannes. Du bist doch kein Wüdherr. Hastest Du Leutnant Haber aus Gefälligkeit Geld geborgt, so hättest Du ihm auch die Zahlungsfrist verlängern müssen, am allerwenigsten aber dürftest Du in der Küche darüber sprechen. Es war ein ganz gewöhnlicher Eifersuchtsakt, ihn durch Anzeige seine Stellung zu räumen, denn Dein Geld erschiebst Du dadurch doch nicht trüber. Aber weinst Du auch, an wen Du diese Heldentat vollbracht hast? An meinem Enkel und dafür sollte ich Dir danken. Er hatte freilich von dem Verwandtschaftsverhältnis so wenig eine Ahnung wie ich. Durch Zufall habe ich es erfahren, als er längst fort war. Er weiß auch heute noch nichts davon. Leider ist es mir bis jetzt nicht gelungen, seinen Aufenthaltsort zu ermitteln, aber ich gebe die Hoffnung noch nicht auf. Daß er aber im Falle des Wiederfindens mein Erbteil wird, wirst Du begreiflich finden und ich habe in diesem Sinne bereits mein Testament geändert. Aber ich habe Dir ebenfalls ein solches Vermögen zugewandt, daß Du im Stande bist, damit an jedem anderen Orte Dir ein eigenes Geschäft zu gründen.“

Hermann schwieg, aber innerlich schäumte er vor Wut.

Elblagerhaus-Aktiengesellschaft, der bis oben hinauf mit Baumwolle, Leinwand, Getreide und Mehl angefüllt war, vollständig. Um 9 Uhr war das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt, und die Spritzen gossen ungeheure Wassermengen in das glühende Flammmeer. Es gelang erst in später Nachtstunde, die Gewalt des Feuers zu brechen. Stark bedroht waren eine große Holznieverloge, das Holzgütergebäude und einige Logerschuppen, doch blieben sie infolge der günstigen Windrichtung und weil sie ununterbrochen mit Wasser überschüttet wurden, verschont. Der Feuerherd bot nach Einbruch der Dunkelheit einen schaurig-schönen Anblick. Viele Hunderte umlagerten die Brandstätte, zu der die Straßenbahn Sonderwagen verkehren ließ. Der angerichtete Schaden, der allerdings durch Versicherung gedeckt ist, wird auf 700000 Mark beziffert. Leider hat der Brand auch ein Menschenleben gefordert. Der Feuerwehrmann Reinhold Schneider II wurde im Keller, nachdem die Schlauchleitung seines Rauchhelms zerissen war, unter einstürzenden Gebäudetrümmern begraben und erlöste. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Bierlinge waren kürzlich, wie gemeldet, der kaisers-familie Kirchner in Lommahsch geboren worden. Von den Bierlingen sind jetzt zwei Kinder gestorben. Die Mutter liegt schwerkrank darnieder.

Zugunsten der Einführung des gleichen, allgemeinen Wahlrechts bei den Wahlen zum Leipziger Stadtverordneten-Kollegium demonstrierten vorgestern Abend bei Beginn der Stadtverordnetenversammlung vor dem Leipziger Rathaus mehrere tausend Personen, die augenscheinlich von den sozialdemokratischen Führern hierzu beordert worden waren. Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

Die 23jährige in der Weißstraße in Leipzig wohnende Verkäuferin Martha L. stürzte sich gestern, als sie wegen eines Bergehens verhaftet werden sollte, aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes in den Hof hinab. An Beinen und Armen schwerverletzt, wurde sie ins Krankenhaus geschafft. Es ist dies das vierte junge Mädchen, welches dort innerhalb acht Tagen aus dem Fenster geprüngelt ist, um sich das Leben zu nehmen. — Einer gefährlichen Mörderjägerin hat die Polizei in Leipzig das Handwerk gelegt. Seit einiger Zeit lockte in Leipzig eine Frauensperson Herren in ihre Wohnung. Dort nahm sie ihnen in raffinierter Weise ihre Garderobe fort und erbeutete meist hohe Beträge. Die Wohnung hatte die Frau jedesmal wenige Stunden zuvor gemietet unter dem Vorwande, ihr Bräutigam werde einige Tage dort wohnen. Endlich wurde die Diebin in der Person der 33jährigen Wirtschaftlerin Melitta Adelheid Jachstert aus Oschatz ermittelt. Sie wurde kürzlich vom Schöffengericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, jedoch auf freiem Fuß gelassen. Sofort begann die Person aber wieder mit diesen „Streichen“, um, wie sie vor Gericht aussagte, sich an der Männerwelt zu rächen. Sie ist nun festgenommen worden und soll in Haft verbleiben.

— Ein unbekannter Dursche lockte ein vierjähriges Mädchen von der Straße aus in ein Grundstück in der Grenzstraße in Leipzig-Reuditz und verging sich dort in unflätlicher Weise an ihm. Auf das Geschrei des Kindes ergriff der Unbekannte die Flucht. Leider gelang es

nicht, den Kerl festzunehmen. Er ist etwa 19-20 Jahre alt, trug u. a. braunkarierten Anzug und schwarzen, weichen Filzhut.

In Leisnig wurde in gemeinschaftlicher Sitzung beider städtischer Kollegien gegen zwei Stimmen der Stadtverordneten (Nat einstimmig) beschlossen, dem Gemeindeverband für die elektrische Leberlandzentrale Gröbba unter der Bedingung beizutreten, daß der Stadt Leisnig Sitz und Stimme im Verbande eingeräumt werde.

Der Arbeiter Seifert, der kürzlich das Rebolderattentat auf den Kohlenhändler Teubert in Wernsdorf bei Glöckau verübte, wurde bei Niederschindmaas tot aus dem Mühlgraben gezogen. Er hatte sich, ehe er ins Wasser ging, einen Schuß beigebracht. Teubert geht es verhältnismäßig gut.

Zu dem 250jährigen Jubiläum der Schützengesellschaft zu Werdau, das in Verbindung mit dem diesjährigen Vogelschießen vom 16. bis 24. Juli abgehalten wird, haben sich bereits über 1000 fremde Schützen mit 12 Musikkapellen angemeldet. Der große historische Festzug, in dem eine Anzahl Festwagen mitgeführt werden, findet am Donnerstag, 21. Juli, statt.

In GutsMuth bei Wilsau versuchte ein Mann ein Kind zu entführen, indem er von einer spielenden Kinderschar den fünfjährigen Sohn Paul der Frau Weigel durch ein Mädchen zu sich lockte und ihm eine Zuckertüte schenkte. Mit weiteren Versprechungen lockte er den Knaben, mit ihm zu gehen. Die sofort benachrichtigte Mutter eilte dem Manne nach und erkannte in ihm ihren ersten, von ihr geschiedenen Ehegatten; mit Hilfe herbeigekehrter Nachbarn wurde dem Manne der Knabe wieder abgenommen und der Entführer von einem Schutzmann verhaftet.

In Hohenstein-Ernstthal war die 16 Jahre alte Tochter des Warenauwers Franke mit dem Loden der Haare beschäftigt. Die Spieltastkanne, die zu nahe am Brenner stand, explodierte plötzlich und das Mädchen brannte alsbald lichterloh. Es erlitt schreckliche Brandwunden. An dem Aufkommen des Mädchens zweifelt man.

Durch den Polizeihund „Nora von Gainsdorf“ wurde in Röhritz i. B. der Verübter eines Einbruchsdiebstahls beim Klempnermeister Friedmann entdeckt; der Hund hatte an des Verdächtigen Handwerkszeug u. a. Witterung genommen, lief dann zehn Meter zu einem Schuppen, wo er eine Leiter (die der Dieb jedenfalls benützt hatte), heranzog und dann den zwei Stock hoch gelegenen Schlafraum der drei Gefellen aufsuchte. Dort holte Nora ein auf dem Bette liegendes Buch und dann mehrere Wäschestücke usw., wodurch klar wurde, daß der Dieb der 18jährige Klempnergeselle Siegel aus Böhmisches Wiesenthal sein mußte, der aber bereits nach Oesterreich abgedampft war.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübte der Hilfsbriefträger Max Türl in Gröna an der 23jährigen Marie Reumesser. Türl wurde verhaftet.

Ein großer Stickerkampf steht für den Herbst in Blauen i. B. in Aussicht. Die Maschinenbesitzer haben den im vorigen Jahr bewilligten, am 1. November d. J. ablaufenden Tarif gekündigt, was eine große Lohnbewegung zur Folge haben wird. — In Schwabach

„Das fehlte noch“, sprach er, am seinem Zimmer angelangt zu sich selbst, daß mir dieser Mensch nun auch noch die Großartigkeit entzieht. Das muß verhindert werden, koste es was es wolle. Aber vorläufig kann ich ja noch ruhig sein, denn wie der Alte selbst gesteht, ist jede Spur von ihm verwischt. Erst wenn er eine solche gefunden hat, gilt es eine Gegenmine zu legen.“

Dabei beruhigte er sich und wenn ihm sein Gewissen einmal Vorwürfe machte, wegen seiner Handlungsweise, dann suchte er es im Strudel der Vergnügungen zu betäuben. Je länger, je mehr ergab er sich Spiel und Trunk.

Daß Martha ihm unvorderbringlich verloren, daß ihr Herz mit unerlöschlicher Treue an Haber hing, hatte er bald erkannt. Sie hatte es ihm gerade auf den Kopf gesagt, daß er Habers Unglück verduldet, daß dieser aber vollkommen unzulässig sei.

War sie früher schon kalt und abweisend gegen Hermann gewesen, so hatte sich ihre Gefinnung gegen ihn jetzt in Eiskalt und Verachtung verwandelt. Nur wenn sie es nicht umgehen konnte, sprach sie mit ihm, sonst würdigte sie ihn keines Blickes und das Vertrauen seines Dufels hatte er auch verloren. Zwar war zwischen ihnen nie mehr über die Habersche Angelegenheit gesprochen worden, aber der stille Vorwurf der ihn aus des Dufels Augen trat, war ihm unerträglich.

Unter solchen Umständen war das Leben im Hause des Kommerzienrats ein recht trauriges. Alle Fröhlichkeit war daraus verschwunden. Martha wurde täglich blässer, der Kommerzienrat immer künftlicher und Hermann schließlich finstler und grollend eifer wie ein böser Dämon. Nur die alte Brigitte tat still und ruhig, wie immer, ihre Pflicht und suchte das geknickte Weidenbüsch durch tröstende Worte anzurichten und seine Hoffnung neu zu beleben.

So war der Sommer vergangen, der Herbstwind fuhr

bereits über die Stoppeln und das Land begann sich rot und braun zu färben. Die Villa des Kommerzienrats in Oliva stand verödet da, denn die Bewohner waren wieder in die Stadt zurückgekehrt.

Ein Jahr war gerade seit jenem Tage verschwunden, an welchem Reinhold das Haus seines Großvaters zum ersten Mal betreten hatte. Wo mochte er jetzt wohl wohnen? Martha hatte den Anteil beim Frühstünd daran erinnert und eine noch tiefere Traurigkeit hatte sich seiner bemächtigt. Das Haupt schmerzte in die Hand gestützt, sah er in seinem Privatkomptoir, in tiefes Sinnen versunken. Da meldete der Diener den Leutnant Wessel.

„Der Herr Leutnant ist mir willkommen, ich lasse bitten.“

Der Diener ging und gleich darauf trat Leutnant Wessel ein.

„Ich bringe gute Nachricht, Herr Kommerzienrat“, rief Wessel schon in der Türe dem alten Herrn zu, der ihm entgegenkam und ihm die Hand zum Grüsse reichete.

„Nun, dann seien Sie mir doppelt willkommen, Herr Leutnant“, gab der Kommerzienrat zur Antwort, indem er seinen Gast zum Sofa führte und ihn zum Sitzen einlud. „Ist's vielleicht gar eine Nachricht von Reinhold?“

„Nichtig geraten. Hören Sie, auf welche zufällige Weise ich zu derselben gelangt bin. Gestern nach Tisch schlenderte ich die Langgasse herauf zu Sebastiani, um dort meinen Kaffee zu trinken. Dabei durchschritt ich die Rettungen und schon wollte ich sie fortlegen, als mir eine Nummer des „Neuen Wiener Tageblatt“ in die Hand fiel, welches einen langen Bericht über die Vorgänge in Bosnien enthielt, so auch eine sehr ausführliche Schilderung des Gefechts bei Maglat, in welchem die Insurgenten siegen. Und wem glauben Sie, daß die Aufständischen zum guten Teil diesen Sieg verdanken? Keinem anderen als Haber!“

in Böhmen hat bereits die Stickerfirma Kurucz & Co. ihre sämtlichen Arbeiter entlassen und den Betrieb eingestellt, weil die Sticker der Fabrik wegen verweigerter Lohnerhöhung mit Streik drohten.

Gegen einen Bäckergehilfen, der in **Nempesgrün** in der Backstube des Bäckermeisters Leucht tätig war, wurden in der Nacht zum Sonntag zwei Revolverkugeln abgegeben. Eine Kugel blieb im Fensterrahmen stecken, während die zweite den Gehilfen am Kopfe erheblich verletzte. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

In schwere Betrübnis ist die Familie des Gasthofsbesizers **Wieschmidt** in **Oberheinsdorf** bei Reichenbach i. B. versetzt worden. Erst im vorigen Jahre um die jetzige Zeit hat ihr ältester Sohn durch Erschießen seinen Leben ein Ende bereitet, und jetzt ist der zweitälteste Sohn, der im 20. Jahre steht und das Fleischerhandwerk erlernt hat, seinem Bruder auf dieselbe Weise in den Tod gefolgt. Er wurde Montagabend an der Schießmauer in der Nähe des elterlichen Hauses von vier Schüssen schwer verletzt aufgefunden und starb bald darauf.

In **Nisch i. B.** kam am Montagabend, als gerade kein Gast im Restaurant „zum Tell“ anwesend war, ein Mann in die Gaststube und sagte zu dem Wirt, Herrn **Lenz Klaff**, dieser solle sofort in das Café Gaiel kommen, wo ihn zwei fremde Herren zu sprechen wünschten. Ahnungslos ging der Wirt. Kaum war er draußen, da traten zwei Männer ins Gastzimmer und verlangten Bier; es müsse jedoch Flaschenbier sein und direkt aus dem Keller geholt werden. Die Wirtin beickte sich, die Gäste nach Wurst zu bedienen. Als sie im Keller verschwunden war, sprachen die Männer die Kellertüre ab und setzten so die Wirtin gefangen. Während nun die Frau verzweifelt an die Kellertüre klopfte und um Hilfe rief, beraubten die Diebe die Kasse. Als der Wirt zurückkam und seine Gattin befreit hatte, waren die Spitzbuben bereits entflohen.

Die Erzeugung und Ausführung von Musikinstrumenten hat seit zwei Jahren in **Marktneufkirchen** wieder eine ansehnliche Steigerung erfahren. Während 1908 noch ein Rückgang der Ausführer gegen das Vorjahr um etwa 40 Prozent feststellbar war, betrug der Wert der Ausführung von Musikinstrumenten und Saiten aus dem Konsulatsbezirk Marktneufkirchen allein nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1909 2337596 Mark oder 211182 Mark mehr als 1908, was einer Zunahme um fast 10 Prozent entspricht.

Die Regierung hat ein großes Grenzbahnhofsbauwerk festgesetzt, das dem nächsten Landtage zugehen soll. Es handelt sich bei der Sache um den Umbau des Bahnhofes **Schandau**. Es sollen Gleisunterführungen für das reisende Publikum, das jetzt zum Teil noch die Gleise beim Einsteigen überschreiten muß, geschaffen werden, ferner ist der Ausbau des Bahnhofes zu einer Endstation für eine größere Anzahl Lokalzüge von und nach Dresden durch Verlegung der zurzeit auf der Bergseite befindlichen Güterzugüberholungsstelle auf die Talseite vorgesehen. Die Kosten des Projektes sind mit 1400000 Mk. veranschlagt.

## Die Volksschule muß entfesselt werden und frei sein.

G. Hauffe in Dresden-Algruna.

Motto: Die Volksschule ist ein Wagen, an dem die Intelligenz zieht, die Einseitigkeit und Unwissenheit aber den Hemmschuh anzulegen sucht.

Daß die Volksschule noch länger dazu verurteilt sein sollte, ein Schlachtfeld des Kampfes zwischen den Parteien zu bilden, ist mit aller Entschiedenheit abzulehnen. Die Schule gehört ganz allein und ausschließlich niemand, als sich selbst, denn sie ist eine alle Elemente und Parteien in sich hereinziehende Organisation der Gesellschaft und ganz unabhängig des Volksbildungswesens. Die Volksschule ist unbedingt der wichtigste Faktor im Sozialkörper. Entsprechend dieser hohen Be-

deutung und großen Wichtigkeit derselben kommt auch dem Lehrer in der Verwaltung der Schule sowohl als auch außerhalb derselben eine entsprechende und angemessene Stellung zu. Kürzlich kam Prof. **Wiß Ostwald** auf die dringendste und wichtigste politische Aufgabe zu sprechen, die er in der „Verminderung des biologischen Trägheitswiderstandes“ erblickte. Als das souveräne Mittel hierzu nannte er das Volksschulwesen und ersprach deshalb den lebhaftesten Wunsch aus, daß die Entwicklung desselben als erster und wichtigster Programmpunkt von unseren fortschrittlichen Parteien aufgenommen werden möge und müßte. Ohne alle Frage wird man zusehen müssen, daß in der deutschen Volksschule an der Ueberwindung des biologischen Trägheitswiderstandes fleißig, verständlich und auch erfolgreich gearbeitet wird. Auch der zweite ordentliche Vertretertag des preussischen Lehrervereins, der kürzlich in Magdeburg tagte, hat sein Verhängnis für die Aufgaben der Volksschule gezeigt.

## Mit jedem Tage

kann das Abonnement auf das

### „Wochenblatt für Wilsdruff“

begonnen werden. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Auch von der Geschäftsstelle, sämtlich Ausgabe- und Austrägern werden fortwährend Bestellungen angenommen u. prompt erledigt. Die bereits erschienenen Nummern dieses Quartals werden

kostenlos nachgeliefert.

In unserem Kampfe handelt es sich um kirchliche und politische Widerstände. Das retardierende Moment, das von der Orthodoxie ausgeht, spricht sich unverhüllt in dem Sage aus, daß die Schule die „Magd der Kirche“ sein und bleiben müsse. Die Lehrervereine sind aber heute durchaus nicht gewillt, das „Magd“ der Volksschule den Oberen gegenüber „in Reinkultur darzustellen“. Deshalb ist es auch leicht verständlich, daß die Magdeburger Versammlung ihre Enttäuschung über die Meinung des Abgeordneten Herold in Breslau. Solche Anschauungen, Strebungen, Rücksichten und Ziele liegen durchaus nicht im Interesse der Schule sowie der Lehrer; vielmehr darf allein nur die pädagogische Tüchtigkeit und Bewährung im Amte bei der Wahl eines Lehrers den Ausschlag geben. Eine gründliche Abhilfe ist aber erst von einer völligen Trennung der Volksschule von der Kirche zu erwarten. Und hierauf müssen die deutschen Volksschullehrer bewußt und mit aller Kraft hinarbeiten, erst dann werden sie wirklich die Schule und sich selbst von dem Gängelbunde und der Vormundschaft der Kirche tatsächlich befreien.

Ganz ähnlich verhält es sich auch mit dem politischen Widerstande. Die Magdeburger Versammlung zeigte deshalb auch instinktiv einen ziemlich sicheren oder klaren Blick, als sie die für Preußen drohende sogenannte Verwaltungsreform mit Mißtrauen und scheelen Blickes betrachtete. Konnte es wohl auch anders sein? Nein,

denn der Kern dieser Reform ist in der Hauptsache, soweit nämlich die Volksschule in Betracht kommt, wohl kein anderer, als daß über sie der königlich preussische Landrat — bei uns hier oder zu Lande wäre es der Herr Amtshauptmann — zum unumschränkten Herrn gesetzt würde. Aber für die Omnipotenz der Landräte und der Herren Amtshauptmänner, die etwa stabilisiert werden möchte oder sollte, müßten die deutschen Lehrer höflich, herzlich und entschieden danken. Denn gelänge die geplante Verwaltungsreform in der bezeichneten Art und Weise, dann kämen wir aus dem Neigen in (unter) die Traufe. Nicht genug damit, daß die Schule die unbedeutende Einnischung der Kirche in unsere Angelegenheiten spüren müßte, würde sie auch noch besonders unter politischen Druck gestellt. Wir würden die verschiedenartigsten Einwirkungen erfahren und vernehmen. Mit dem allergrößten Rechte fordert deshalb auch die Magdeburger Versammlung einen günstigen, vollwertigen Ersatz für die Kreis- oder Bezirksinstanz, die man aufzuheben oder zu beseitigen beabsichtigt. Die deutsche Lehrerschaft verlangt und fordert die hauptamtliche Kreis- oder Bezirksinspektion durch Fachleute, die sich im Dienste der Volksschule bewährt haben. Unbedingt erforderlich ist namentlich die Verwaltung des gesamten Unterrichts- und Erziehungswesens durch ein besonderes Unterrichtsministerium.

## Kurze Chronik.

**Zum 9. Deutschen Stenographentag Gabelsberger.** Zu dem mit dem Stenographentag zu Stuttgart verbundenen Wettstreiten am 27. Juli 1910 haben sich insgesamt 2088 Teilnehmer — eine Zahl, wie sie noch niemals bei stenographischen Wettstreiten auch nur annähernd erreicht wurde — gemeldet. Das vor einigen Jahren abgehaltene Wettstreiten der verschiedenen deutschen Stenographenschulen zählte etwa 1000 Teilnehmer. Um den Dialekt Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, wurden die Wettstreiten in sieben Sprachgruppen eingeteilt.

**Blutige Rauferei.** In Soltern kam es, wie aus München gemeldet wird, bei einer Namentagsfeier zu einer blutigen Rauferei zwischen jungen Burschen. Man stach sich mit Messern und demolierte die Wirtschaft. Schließlich lagen sechs Personen schwer verletzt am Boden.

**Schweres Unglück auf dem Truppenübungsplatz Weihenburg bei Posen.** Auf dem Truppenübungsplatz Weihenburg ist bei Schießübungen der 3. Kompanie der Königsgranadiere in Biegnitz die Drahtleitung an der Scheibe. Oberst Freiherr v. d. Borch, zwei Bizefeldwebel und 13 Mann wurden schwer oder leicht verletzt. Der Oberst, der einen Blutsprung in ein Knie und den Rücken erlitten hatte, mußte bewußtlos nach Biegnitz übergeführt werden.

**Großfeuer** scherte die Tuchfabrik von Schlabach in Sagan ein. Der Schaden beziffert sich auf eine Million Mark. 200 Arbeiter sind beschäftigungslos.

**Schreckensnat eines Eisersüchtigen.** Aus Eifersucht verübte in Rom ein junger Mann aus Mantua ein fürchterliches Verbrechen. Er tötete seine frühere Geliebte, deren Schweftern und einige andere Bekannte zu einer nächtlichen Kaffahrt ein und ließ unterwegs den Stuhl umkippen. Vier Personen ertranken. Der Urheber rettete sich, wurde aber verhaftet.

**Am ersten internationalen Eisenbahntag**, der gegenwärtig in Bern tagt, nehmen 1363 Mitglieder teil. Es sind 37 Staaten vertreten, darunter 17 außereuropäische. Dr. Ulrich vertritt das sächsische Finanzministerium.

**Ein Dynamit-Ünglück.** Beim Bau des großen internationalen Bahn-Tunneln in der Gegend von Chamoniexplosionierte, wie aus Lausanne gemeldet wird, eine Dynamitpatrone, welche spielenden Kindern in die Hände geraten war. Zwei Kinder wurden sofort getötet, eines tödlich verletzt und zwei schwer verwundet. Diese

## Schwer geprüft.

Roman von Georg Gerk.

36 Leutnant Wessel fuhr fort: „Hören Sie was das Blatt schreibt:

„Das Gefecht bei Maglai ist das bedeutendste, welches die Aufständischen gegen reguläre türkische Truppen bis jetzt bestanden haben. Obwohl die Türken in festen Positionen den Insurgenten gegenüber sehr im Vorteil waren, wurden sie doch nach einem von morgens bis gegen Nachmittag während heftigen Kampfes aus ihren Verschanzungen getrieben, zogen sich auf Maglai selbst zurück und räumten auch dieses bei eindringender Dunkelheit. Damit ist fast der ganze Westen Bosniens in den Händen der Aufständischen. Der Anführer der Insurgenten, die dem Submayerischen Korps angehört, war ein junger Deutscher, namens Haber, der früher in der preussischen Armee gedient haben soll. Seinem strategisch wohl angelegten Schlachtplan und seiner intelligenten Führung ist nächst der todesberaubenden Tapferkeit der Soldaten der Sieg zu danken.“

„Nicht wahr, Herr Kommerzienrat, das ist doch eine gute Nachricht. Ja, ich kenne ihn, den guten Haber, und wußte, daß er sich schon, wo er immer auch sei, eine achtunggebende Stellung erringen würde. Nehmen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch!“

Herzlich schüttelte der Kommerzienrat die dargebotene Rechte.

„Ich danke Ihnen verbindlichst für diese Nachricht,“ erwiderte er freudestrahlend. „Die Spur des Verkauften ist gefunden, doch nun gilt es, ihn selbst zurückzuholen. Und dazu müssen Sie mir auch ferner Ihren Beistand leisten. Sie selbst müssen nach Bosnien reisen, Reinhold aufsuchen und ihn zur Rückkehr zu bewegen suchen. Auf Briefe allein glaube ich nicht, daß er kommt,

ich glaube vielmehr, daß er dann erst recht bemüht sein wird, jede Spur von sich zu verwischen. Nur wenn Sie persönlich zu ihm reisen, wird er sich dem Wunsche seines Großvaters fügen. Wollen Sie mir diese Bitte erfüllen? Schlagen Sie dieselbe einem alten säwergeprüften Namen nicht ab, hängt doch auch das Lebensglück Ihres Freundes davon ab.“

Erwartungsvoll schaute er Wessel an. Dieser bejahte sich eine Weile, dann sagte er:

„Wenn es mir gelingt einen längeren Urlaub zu erhalten, will ich gerne Ihren Wunsch erfüllen, denn ich bin selbst der Ansicht, daß er auf eine schriftliche Aufforderung hin wohl nicht hierher zurückkehren würde, wo er so trübes erlebt.“

„Dank, herzlichen Dank“, erwiderte gerührt der Kommerzienrat. „Ich zweifle nicht, daß man Ihnen den Urlaub bewilligen wird, sind doch die Mandover zu Ende und damit eine gewisse Ruhepause im Dienste eingetreten.“

In diesem Augenblick ging die Tür auf und Martha trat ein.

„Du kommst zu guter Stunde, mein liebes Kind,“ rief ihr der Kommerzienrat zu. „Nun laß das Trauern, und werde wieder fröhlich. Reinhold ist gefunden und das haben wir Herrn Leutnant Wessel zu danken. Ja er will sogar so gut sein, uns den Flüchtigen selbst zurückzuführen.“

Eine dunkle Röte überzog bei dieser Nachricht das blasse Gesicht Marthas. Sie trat auf Leutnant Wessel zu und ihm ihre kleine, weiße Hand entgegenstreckend, sagte sie tief bewegt:

„Haben Sie Dank, tausend Dank, Herr Leutnant, für Ihre Güte.“

„Ich bitte Sie, gnädiges Fräulein, Ihren Dank verdienen ich kann, denn der Zufall war's, der mir das Zeitungsblatt in die Hand spielte, in dem ich die Nachricht von Haber fand. Und was das Zurückholen anbelangt,

so macht es mir gewiß eine ebenso große Freude, den lieben, guten Jungen aus der Verbannung zurückrufen zu können, wie Ihnen, ihn hier zu begrüssen.“

„Nun, und wo glaubst Du wohl, daß Reinhold ist?“ fragte der Kommerzienrat.

„Ja Onkel, wenn ich davon eine Ahnung hätte, dann wäre er längst hier.“

„In Bosnien ist er, Anführer der Insurgenten. Hier in der Zeitung steht es, lies selbst, in wie anerkennender Weise seiner gedacht ist.“

Damit reichte er Martha die von Wessel erhaltene Zeitung. Sie las. Tränen traten ihr in die Augen und als sie geendet, warf sie sich weinend und lachend zugleich an die Brust des Onkels und küßte ihn. Dann aber, als schämte sie sich vor Leutnant Wessel dieses Gefühlsausbruchs, verschwand sie blüßschnell aus dem Zimmer und eilte hinauf, um Brigittie ihr Glück mitzuteilen.

Nach acht Tagen schon erhielt Leutnant Wessel den erbetenen Urlaub. Schnell wurden die Vorbereitungen zur Reise getroffen und dann reiste er, begleitet von einem Diener, über Breslau und Wien nach Bosnien ab.

## Nochmals gerettet.

Der Aufstand in Bosnien hatte in den letzten Wochen keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen gehabt. In mehreren Gefechten gegen die Truppen Ahmeds waren die Insurgenten unterlegen und erst das Gefecht bei Maglai brachte ihnen einen bedeutenden Vorteil, indem durch den Fall dieser Stadt der ganze Nordwesten Bosniens in den Besitz der Aufständischen kam.

Jetzt trat aber auch schon der Herbst ein, heftige Regengüsse machten die an und für sich schon schlechten Straßen vollends unwegsam und zwangen sowohl Ahmed, als die Insurgenten ihre Operationen gegeneinander fast ganz einzustellen und darauf Bedacht zu nehmen, Standquartiere für ihre Truppen zu suchen.

Patrone war beim Transport nach der Bauhütte verloren gegangen.

**Zusammenstoß an der holländisch-belgischen Grenze.** Am Mittwoch früh stieß am Bahnhof Tachen-Templerbend ein holländischer Personenzug mit einem belgischen Arbeiterzug zusammen. Beide waren in voller Fahrt. Mehrere Wagen des Arbeiterzuges wurden gänzlich zertrümmert, etwa 19 Arbeiter sollen schwere, 8-12, darunter drei Arbeiterinnen, leichtere Verletzungen erlitten haben. Der Führer des Arbeiterzuges zog sich eine Rückenverletzung zu.

**Schiffskatastrophen.** Der Dampfer „Hans Nozaki“, von Naga nach Elbing unterwegs, ist gesunken. Zwei Leute der Besatzung, Steuermann und ein Deckmann, sind ertrunken. — In der Langanes-Bucht an der Nordostspitze von Island ist das isländische Schiff „Kjerfjine“ gekentert. 12 Personen sind umgekommen.

**Raubmord.** In der Wohnung der Hebamme Stralkowska in Sosnowice erschienen zwei Männer und baten sie, zu einer Wöchnerin zu kommen. Die Hebamme nahm einige Instrumente und ihr Geld und folgte ihren Begleitern. Mitten im Felde wurde sie von diesen plötzlich überfallen, beraubt und ermordet. Man fand die völlig entkleidete Leiche auf dem Felde. Von den Mördern fehlt jede Spur.

**Hunderte von Opfern der Schieberei beim amerikanischen Unabhängigkeitstages.** Nach einer Meldung aus New-York wurden beim Abschießen von Feuerwerk anlässlich der Feier des Unabhängigkeitstages im ganzen Lande 28 Personen getötet und 1768 verletzt.

**170 Personen an Hirschlag gestorben.** Infolge der noch immer anhaltenden großen Hitze im Staate New-York sind in den Städten des Staates ungefähr 170 Personen an Hirschlag gestorben.

**Die blutigen Kämpfe zwischen Weißen und Negern in Amerika.** Die negerfeindliche Bewegung in Amerika forderte infolge des Sieges des Negers Johnson beim Vorkampf zahlreiche Opfer. Die schwersten Unruhen spielten sich im Süden ab. Tausende von Schwarzen und Weißen wurden verwundet. In New-York versuchte die rasende Volksmenge den Neger Nelson Furner zu ermorden; er wurde aber von der Polizei gerettet. Ein anderer Neger wurde dagegen zu Tode geprügelt. In jeder Straße standen vier Polizisten, diese verstärkte Nacht reichte aber nicht aus, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. Erst mit dem Aufgebot der gesamten Reserve gelang es, in geschlossener Phalanx gegen die Menge vorzugehen, die von Stöcken, Revolvern und Steinen reichlichen Gebrauch machte. Bei den Zusammenstößen wurden schließlich 14 Personen getötet und über 100 schwer verletzt. — Nach anderen Meldungen sollen in Nordamerika insgesamt 30 Neger getötet und 251 in Verhaftung genommen sein. Außerdem hat es viele Hunderte Leichtverletzte gegeben. 5000 Personen haben sich Anklagen wegen Negerverhöhnung und Widerstandes gegen die Polizei zugezogen. In den Negerstädten in New-York wurden die Schwarzen mit Gewalt aus den Kolonen geholt und auf der Straße mißhandelt. In Norfolk (Virginia) veranfaßten 300 Marinesoldaten eine wahnsinnige Treibjagd auf Neger. Die Polizei war gegen diese Bande machtlos und mußte die Marinebehörden um Unterstützung bitten, die denn auch schließlich eine Abteilung Marinesoldaten aussandte, der es mit Not und Mühe gelang, die 300 Burken zur Ruhe zu bringen. Aus über 25 anderen amerikanischen Städten wird ähnliches gemeldet, und zwar nicht nur aus dem Süden, sondern auch aus dem Norden und Westen der Vereinigten Staaten. In Chicago kam es in der letzten Nacht zu schweren Ausschreitungen. Eine Menge Neger mit einigen Musikanten an der Spitze verursachten vor der Wohnung der Mutter des Siegers Johnson einen Skandal, bis endlich die alte Negerin auf der Straße erschien. Sie wurde auf die Schultern gehoben und im Triumph durch mehrere Straßen getragen. In Hutchison im Staate Kansas hatten einige hundert Neger ein Zeltlager errichtet, in dem sie schon vier Tage vor dem Vorkampf ihre Wohnungen aufschlugen. Tag und Nacht verbrachten sie im Gebet, um vom Himmel den Sieg Johnsons zu erbitten. Die Polizei des Staates Washington hat die kinematographische Vorführung des Vorkampfes Jeffries-Johnson streng untersagt. — Auch in London fand nach Bekanntwerden von Johnsons Sieg eine Negerbegehung statt. Zwei schwarze Kritiker, die nach der Vorstellung das Varietétheater „The Alhambra“ verlassen wurden vom Mob mißhandelt.

**Ämtlicher Bericht**

über die am 30. Juni 1910, nachmittags 1/2 7 Uhr stattgefundene öffentliche Stadtgemeinderatsitzung zu Wilsdruff.

Entschuldigt fehlt Herr Stadtverordneter Eger.

Vorsitzende: Der unterzeichnete Bürgermeister.

1. In der Voranfrage, daß das neue Schulgebäude am 1. Oktober a. c. fertiggestellt ist, wird die dadurch freierwerdende Wohnung in der Turnhalle von diesem Zeitpunkt ab gegen einen noch festzusetzenden Mietzins der Frau verw. Burm überlassen.

2. Von einer Zuschrift des Vereins zur Förderung Dresdens, die im Jahre 1911 in Berlin stattfindende Internationale Ausstellung für Reise und Fremdenverkehr betr., nimmt man Kenntnis, wobei es bewendet.

3. An der vom Militärverein Wilsdruff beabsichtigten Veranstaltung eines Festkommers anlässlich des 40-jährigen Sedantages will man sich korporativ beteiligen.

4. Das Gesuch des Deutschen Vereins für das nördliche Schlesien um Bewilligung eines Beitrages wird abgelehnt.

5. Zu dem Schankkonzessionsgesuch der Frau Schubert, Betrieb d. s. Schankwesens im Forsthaus betreffend, wird die Bedürfnisfrage einstimmig bejaht.

6. Von dem vorläufigen Abschluß der städtischen Kassen auf Jahr 1909 nimmt man Kenntnis.

7. Der Firma Johann Dborico in Dresden sollen auf den von ihr hergestellten Hochbehälter weitere 3000 Mark ausgezahlt werden.

8. Von dem mit Herrn Kirchner in Grumbach getroffenen Abkommen wegen weiteren Ankauf von Land nimmt man Kenntnis und erklärt sich weiter damit einverstanden, daß nunmehr die Vermessung des benötigten Landes vorgenommen wird.

9. Der weitere Ausbau der Wasserleitung wird dem Röhrenmeister Herrn Teller zu den von der Wasserleitungsdeputation gestellten Bedingungen übertragen.

10. Ueber Bezugnahme auf die bereits früher in dieser Angelegenheit gefassten Entschlüsse beschließt man heute weiter, die obligatorische Wasserleitung für hiesige Stadt vom 1. Januar 1911 ab einzuführen.

11. Auf das erneute Gesuch des Vereins Sächsischer Gemeindebeamten zum Beitritt zu der zu gründenden Landespenionskasse legt man für heute Beschlußfassung aus. Man wählt aber eine fünfjährige Kommission, bestehend aus den Herren Bürgermeister Kahleberger, Stadtrat Goerne, Stadtvorarbeiter Vohner, Stadtverordneter Wehner und Stadtverordneter Scholz, welche die Angelegenheit prüfen und Bericht erstatten soll.

12. Kenntnis nimmt man, daß Herr Materialwarenhändler Fehrmann es abgelehnt hat, das Stück Land entlang seines Grundstückes weder zu kaufen, noch zu pachten. Einverstanden erklärt man sich mit dem von der Tiefbau-Deputation getroffenen Abkommen mit Herrn Tischlermeister Robert Geißler wegen des von diesem Herrn noch benötigten Stück Landes zum Ausbau des Gehweges. Die von Herrn Steinmetzmeister Lange in Neßgen angebotenen Pflastersteine sollen angekauft werden.

Der Bürgermeister. Kahleberger.

**Rätsel-Gaße.**

**Preisrätsel-Lösung.**

- Regenwasser
- Chloromantie
- Gerichtsrat
- Dachrinne
- Buchbinder
- Mediziner
- Militär
- Ararat

Wie du mir — so ich dir.

Es gingen im ganzen 61 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 18, Naußbach, Kesselsdorf, Grumbach und Rippshausen je 4, Delitzschdorf und Mohorn je 3, Sachsdorf, Braunsdorf, Limbach, Herzogswalde, Dintergersdorf und Hartha je 2, Sora, Blankenstein, Köhlersdorf, Hofersdorf, Steinbach bei Kesselsdorf, Jölkmen, Oberhermsdorf, Hainsberg und Tharandt je 1. Bezogen wurde Nr. 12 mit der Aufschrift Walter Rehme, Wilsdruff. Gewinn: Spreewaldgeschichten von Max Biltrich.

**Begleitbild.**



Da kommt der kleine Junge vom Müller, den kenne ich schon.

**Worträtsel.**

Der Frühling kam ins Land gezogen. O, wunderherrlich ist die Welt. Die Lust kommt mit lauen Wogen und junges Grün bedeckt das Feld. Jetzt will ich auf das Ganze gehen. Dies Ganze — leicht errät man's wohl! Sein Erstes ist am Hans zu sehen, Sein Zweites steht im Terzerol. Das Dritte steht man an der Lanze. Es ist, was manches Ding erst hält. Und dies zusammen gibt das Ganze. Gott grüß dich, schöne, weite Welt!

**Magisches Quadrat.**



- 1. Gewand.
- 2. europäischer Fluß.
- 3. Werkzeug.
- 4. Baum.

In die schwarzen Felder der Querreihe kommen vier gleiche Buchstaben. In die übrigen Felder sind die Buchstaben BBDEILLOORRR derart zu setzen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigeigten Bedeutung ergeben.

Lösungen in nächster Nummer.

**Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.**

**Stataufgabe: Kartenverteilung:**  
V. a bB, aA; bD; cA, 10, K; dA, 10, D.  
M. c dB; cD, 9, 8, 7; dK, 9, 8, 7.  
H. a10, K, D, 9, 8, 7; bK, 9, 8, 7.  
Etat: bA, 10.

**Spiele:**

- 1. V. bD, c7, bK.
- 2. H. a9, aA, dB (-13).
- 3. M. c9, a10, cK.
- 4. H. a8, bB, cB (-4).
- 5. V. dA, d7, aK.
- 6. H. a7, aB, dK (-6).

Die anderen Stücke nimmt der Spieler. Natürlich war es eine Vagehalsigkeit von H, auf seine Karte bis 70 zu reizen, da einer von den fünf ihm fehlenden Matadore im Etat liegen konnte. Aber das, was theoretisch verpönt ist, kommt bekanntlich doch vielfach in der Praxis vor. Dem Kühnen ist Fortuna hold. H hat auf diese Weise ein Handspiel ohne Fünf mit Schneider gemacht, daß 1 + 1 + 5 x 12 = 84 kostet.

**Ergänzungsrätsel: Sohn, Sem, Rüh, Reil, N. p, Reis.** Ohne Mühe kein Preis.  
Logograph: Erdteil — Erdteil.

**Vermischtes.**

**Die Postkarte.** (In ihrem vierzigjährigen Jubiläum). Wer sich heute den Spaß machen will, für zehn Pfennige eine Nachricht um den ganzen Erdball herumzuschicken, besitzt eine Weltpostkarte (Carte postale internationale), auf der er sich mit Name und Wohnung genau als Absender bezeichnet hat, mit der Adresse einer beliebigen, fragerten Person in San Franzisko, legt den Brief hinzu: Wenn Adressat abgereist, nachschicken nach Peking, deutsche Post, und kann, da seinen Angaben genau gefolgt wird, damit rechnen, daß die Postkarte, nachdem sie in China die gesetzliche Zeit gelagert hat, nach einigen Monaten über Sibirien wieder an ihn zurückgelangt. Die eben geschilderte, von Sammlern nicht selten geübte Methode ist im allgemeinen Verkehrsinteresse zur Nachahmung nicht zu empfehlen, illustriert aber wie keine andere den urcheneren Verkehrsfortschritt, der eben seiner größten Sprünge machte, als vor nunmehr vierzig Jahren die Institution der Postkarte ins Leben trat, die wir uns heute kaum mehr aus dem Nachrichtendienst entfernt denken können. Die postalisch-technischen Schönheitsfehler, die der Postkarte bei ihrer Geburt anhafteten, sind im Laufe der Jahre so ziemlich durchweg geschwunden. Die Einführung der Weltpostkarte, die Postkarten mit Rückantwort, der Bücherpostkarten mit Drucksachenporto sind nur einzelne Stabben auf dem vierzigjährigen Wege bis zur Gegenwart. Im Jahre 1907 belief sich der Postkartendruck in Oesterreich auf 480 Millionen Stück, von denen 70 Prozent auf den inneren Verkehr entfielen. In Deutschland ist die Gesamtleistung der Post an beförderten Karten selbstverständlich noch viel höher. Sie belief sich im Jahre 1908 auf 1623 Millionen Stück, darunter 55 Millionen Stück die aus den deutschen Schatzkassen kamen und 56 Millionen die dorthin gingen, während 35 1/2 Millionen im Durchgangsverkehr behandelt wurden. Dank der menschlichen Infortschritt und Vorgehlichkeit ist die Postkarte diejenige Art von Briefsendungen, bei der ohne Schuld der Verwaltung am häufigsten der Fall der Unbestellbarkeit eintritt. Bald ist die Adresse falsch oder unleserlich geschrieben, wobei die Karte gütigstenfalls an den Absender zurückgelangt, bald kann die unbestellbare Karte auch an den Absender nicht mehr zurückgeleitet werden, weil er seinen Namen und Wohnort nicht angegeben hat. Gabelig kommt, namentlich bei den Ansichtskarten, der häufige Fall vor, daß der Schreiber überhaupt vergißt, die Adresse und seine genaue Bezeichnung darauf zu schreiben. Aus diesen und ähnlichen Gründen fallen in Deutschland adjährlich mehr als 1 1/2 Millionen Postkarten der Vernichtung anheim, ein Los, das aber immerhin nur jede tausendste Postkarte ereilt.

Manufaktur-Modewarenhaus Prager Straße 12

# Dressler

Dresden

Wie enorm billig man bei mir kauft, ist allgemein bekannt. Höchste Leistungsfähigkeit in guter Mittelware.

Modewaren, Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Gardinen, Teppiche

Riesen-Lager.

Reste.

# Saison-Räumungsverkauf!

Reste.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

## Waschstoffe

hell und dunkelgrundig. Meter: 100, 80, 70, 60, 50, 45, 30 Pig

## Jacketts u. Paletots

garantiert vorzügl. Sitz, Mk 20.—, 16.—, 12.—, 10.— bis 3,—

## Kinderkleider

verschiedene Grössen Mk 4.—, 2.75, 1.75 weiss und farbig,

1 Posten Schlafdecken Stck. Mk. 1.

1 Posten weiss. Taschentücher (im Waschen probiert) Dtzd Mk. 2.

## Wollmousseline

1a Qualitäten Meter: 120, 100, 75 Pig.

## Unterröcke

von Mk 10.— bis 2,—

## Blusen

von Mk 12.— bis 2,—

# Eduard Wehner, am Markt.

## Bekanntmachung.

Allen werken Landwirten und Viehhütern von Wilsdruff und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich bei vorkommenden Unglücksfällen

### sämtliches tote Vieh

schnellstens abhole.

Zahle dafür die höchsten Preise.

Kadaververwertung Meissen.

Fernsprecher 540.

Fernsprecher 540.

## Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Okt. 1910 — 45. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Vorberatungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahreskurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine Kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen. Tages- und Abendklassen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbildung.

a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militäre usw.)

b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahres-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindebeamte usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatslehranstalten, Bergwerken, Bergbauämtern, Ingenieur-, Industrie- und Technikschulen usw.

III. Privatkurse für jenseit ältere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen- u. in Einzelunterricht. Dauer nach Umständen: ganz, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Stenographische Handels- u. Höhere Fortbildungsschule. Direktion: L. O. Klomich

Dresden A, Moritz-Str. 3. Begr. 1866 Fernsprecher 3509.

Waltgotts Reform-Haarfarbe in blond, braun und schwarz, echt u. dauerhaft färbend, empf. à 1.50 u. 2.50 Löwen-Apotheke zu Wilsdruff.

## Regenschirme Sonnenschirme

(auch für Kinder) erstklassiges Fabrikat besonders preiswert

Emil Glathe, Wilsdruff.

## Zähne

erseht plombiert entfernt  
Horn, Dentist, Potschappel  
Bahnhofstraße 7, I. — 1 Min. v. Bahnhof.  
Spez.: Goldplomben. Künstliche Zähne von 2 Mk. an. — Teilzahlung gestattet.

## Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendliches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:  
Stedenpferd-Blütenmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul  
Preis à Stück 50 Pf., ferner macht der Blütenmilch-Cream Dada ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 Pf. in der Löwen-Apotheke, bei Otto Künstlich Nachh. in Paul Alexsch.

## Herren- und Knaben-Garderobe-Spezial-Geschäft Curt Plattner,

Dresdner Str. 69  
empfeilt bei äusserst billiger und streng reeller Bedienung  
Sommer-Lodenjoppen für Männer, Burschen und Kinder von 2 Mk. an  
Jagdtuch-Sommer-Leinenjoppen waschbar, in allen Grössen, von 1,80 Mk. an  
Beste Bezugsquelle für Kinder, Knaben, Burschen, Männer.  
guter, fester, billiger Arbeits-Garderobe für Schützen, Turner und Feuerwehr  
Militär-Drell- und weisse Satinhosen  
Herren-, Knaben- und Kinder-Anzüge in ganz riesiger Auswahl, sodass jeder Käufer die Neuheiten der Saison findet.  
Ein Posten Kinder-Wasch-Anzüge in schöner Verarbeitung von 1,80 Mk. an.

## Hochzeitgedichten Hochzeitszeitungen (sogenannte Kladderadatsche) Tafelliedern

für Vereins- und Familien-Festlichkeiten durch eigenen Mitarbeiter.  
Druck und Herstellung billigst. Fragebogen in der Druckerei.  
Buchdruckerei des „Wochenblatt für Wilsdruff“.

Uhren auf Teilzahlung  
Hunderttausende Kanäle. Viele tausende Amerikansungen.  
Ka'alog mit zirka 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei.  
Jonass & Co., Berlin SW. 838  
Delfs-Allianz-Strasse 3.

FÜR SPARSAME HAUSFRAUEN!  
Elfenbein-Seife ist die Beste für die Wäsche. Elfenbein-Seife ist sparsam im Verbrauch. Elfenbein-Seife ist vollständig rein. Elfenbein-Seife ist nur echt mit Schutzmarke Elefant.  
Fabrikanten Günther & Haugner, Chemnitz-Kappel.  
In fast allen Materialwaren-, Seifen- und Drozengeschäften zu haben. Nachahmungen weisse man zurück.  
Lieferscheinbücher mit 100 Blatt (perforiert) empfiehlt Arthur Schunk.

Schlachtpferde  
kauft zu höchsten Preisen die älteste Rosschächterei von Oswald Mensch, Potschappel. Telefon Nr. 735.  
Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.



# Welt im Bild

Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“

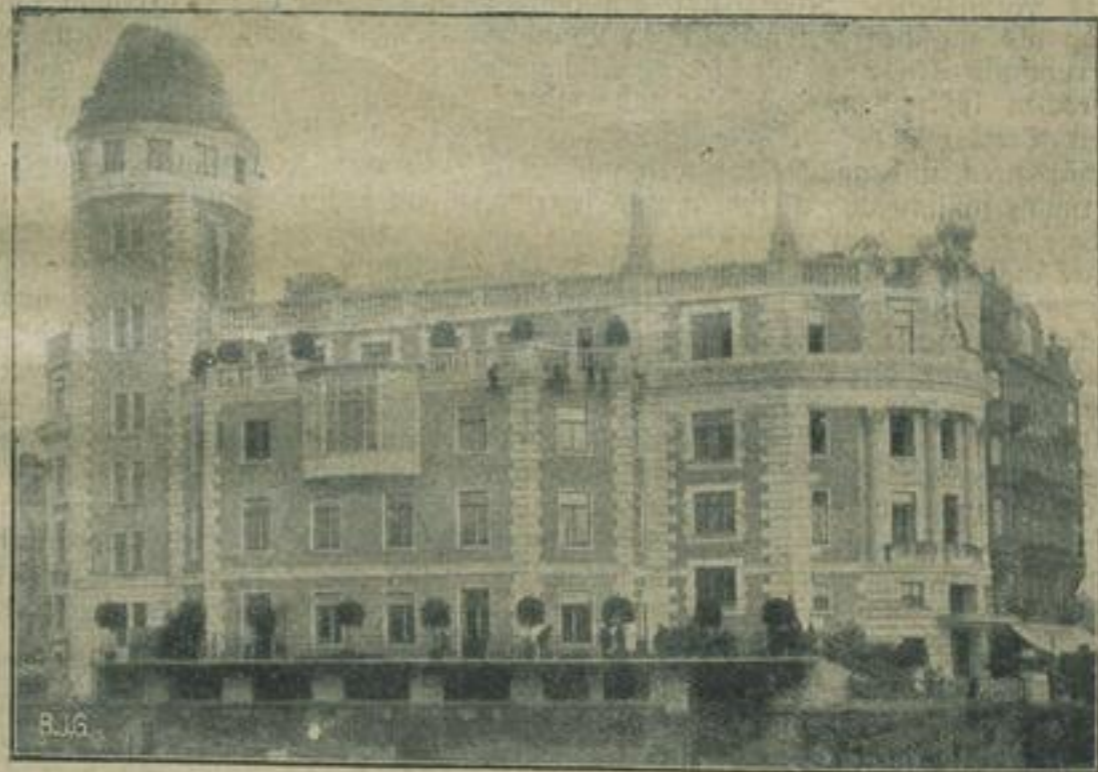
Berlag von Arthur Schulte, Wilsdruff.

X 27

## Eine neue Sternwarte in Wien.

Die Himmelskunde gehört zu den ältesten Wissenschaften. Schon die Chaldäer besaßen bedeutende astronomische Kenntnisse, und unter den Griechen finden wir eine ganze Reihe hervorragender Astronomen. Im Mittelalter geriet diese uralte Wissenschaft indessen mehr und mehr in Verfall und ihre Stiefschwester, die Astrologie, richtete in den Köpfen der Gelehrten sowohl wie der Laien die heilloseste Verwirrung an. Erst die Vervollkommnung der astronomischen Instrumente und vor allem auch die Rückbar-

mehr auf enge Gelehrtenkreise beschränkt, sondern es dringt mehr und mehr in die breiten Volksschichten. Es fehlt auch nicht an gemeinnützigen Instit-



Die neue Urania in Wien.



Signalkreuz bei Bahnübergängen in Amerika.

ten und Vereinen, die es sich zur Aufgabe gestellt haben, das Verständnis für die astro-physikalischen Vorgänge dem großen Publikum zugänglich zu machen. Auch Wien ist jetzt um ein derartiges Institut reicher. Vor wenigen Tagen wurde in der österreichischen Hauptstadt das an der Donau gelegene imposante Gebäude der Urania eingeweiht. In der hohen Kuppel des Satturmes befindet sich ein Observatorium für Himmelsbeobachtungen, während in den Räumen Vortragsräume, Physik- und Demonstrationsäle vorhanden sind. Wie wünschenswert es ist, daß die Kenntnis des astronomischen A-B-C Gemeingut des Volks wird, hat man beim Erscheinen des Halleyschen Kometen gesehen. Fälle, daß sich Menschen aus Furcht vor dem Kometen das Leben nahmen, hätten nicht vorkommen können, wenn die astronomischen Grundbegriffe allgemein bekannt wären. Andererseits hat auch das Erscheinen des Halleyschen Kometen wesentlich dazu beigetragen, das Interesse für astronomische

Fragen zu heben. Die populärwissenschaftlichen astronomischen Institute in den verschiedensten Städten hatten sich wohl noch niemals eines so starken Besuchs zu erfreuen wie in jenen Tagen. Namentlich das Riesensfernrohr der Dreptowsternwarte wurde ständig von Menschenmassen belagert. Es ist nur zu wünschen, daß dieses Interesse auch weiterhin anhält. Dann ist das Geld, das man für die Einrichtung und Unterhaltung solcher Institute, wie es die Wiener Urania ist, nicht nutzlos verwandt.

## Das schrankenlose Dollarland.

Bei amerikanischen Bahnen sind nur in großen Ortschaften Kreuzungen von Bahngeleisen und Straßen durch Barrieren geschützt. Sonst erhebt sich, selbst mitten in Dörfern, nur ein auffälliges Signalkreuz mit den Inschriften: „Halt! Umschauen! Aufhorchen! Eisenbahn-Kreuzung!“ Da die amerikanischen Eisenbahnen in dem nicht gerade beneidenswerten Rufe stehen, am mörderischsten zu sein, so scheint dieses System doch seine Nachteile zu haben. Freilich gewähren auch die Schranken keine unbedingte Sicherheit, und sicherlich hat das amerikanische System den Vorzug, daß es das Publikum zu größerer Aufmerksamkeit erzieht.

machung der Photographie für die Himmelskunde hat der Astronomie einen neuen Aufschwung gegeben. Heute ist das Interesse für die Boraänae im Weltraum nicht

nomischen Grundbegriffe allgemein bekannt wären. Andererseits hat auch das Erscheinen des Halleyschen Kometen wesentlich dazu beigetragen, das Interesse für astronomische

## Feindliche Vettern.

Kriminal-Roman von W. Harb.



Malak! Die Jagd war aus. Ganz aus der Ferne, durch den Nebel gedämpft und von den Bergabhängen und Schluchten vielfach im Echo zurückklingend, tönte der Schall lustiger Hörner. In einer halben Stunde, kalkulierte Frau Brigitte, die emsige Schaffnerin, war die Jagdgesellschaft zu erwarten und hungrig würden sie sein wie die Wölfe, die Jünger des heiligen Hubertus, das wußte sie aus Erfahrung. Mit diesem Niesenhunger konnte sich nur der Durst an Größe messen. Ein paar Gefellen waren dabei, die hatten ja wohl keinen Magen mit anhängendem Darm wie ein normaler, vernünftiger Mensch, sondern einen unergründlichen Schlauch im Leibe. Auch dies wußte Frau Brigitte aus Erfahrung.

Die alte bewährte Haushälterin schüttelte sich, daß die Bänder wackelten und ihr fettiges Unterkinn zitterte. Ueberhaupt dies Mannsvolk! Nichts tun den ganzen Tag als zwischen den herbstlichen Bäumen herumfaulenz und auf jedes geängstete Tierchen losknallen, das die unbarmherzigen Treiber vor die Gewehrmündungen beförderten, und nachher bis weit nach Mitternacht schlampampen, johlen und schreien, bis einer nach dem andern schwer wie ein Sack auf die Matraße sank — puui Teufel! Derweil mußte sie sich mit den Mägden abradern am Herd mußte putzen und waschen, daß alles für die Ledermäuler und Tagediebe bereit war, und für das schnuppernde Viehzeug, die überall herumkriechenden und herumliegenden Hunde. Die haßte Frau Brigitte noch am meisten. Kein Tag ging hin ohne Flöhe, und wenn auch der langbeinige Herr von Nieth lachend versicherte, man gewöhne sich an diese Einquartierung — Frau Brigitte gewöhnte sich nie.

Ich kannte die gute Alte von Kindesbeinen an. Einen Büchschuß vom Jagdschlößchen, wo alle Jahre die großen Treibjagden stattfanden und eine stattliche Anzahl von Nimroden sich versammelte, lag mein väterliches Haus. Mein Vater war Förster im Dienste des hochgeborenen Herrn von Stradwitz und bekleidete den Posten seit zwanzig Jahren. Mindestens ebenso lange war auch Frau Brigitte schon als Schaffnerin tätig. Sie hatte ihren Mann früh durch einen Unglücksfall verloren und war zufrieden, daß der gnädige Herr sie in seine Dienste genommen hatte. Sie besaß zwei hervorragende Eigenschaften, sie kochte brillant und sie war grob wie Bohnenstroh.

Herr von Stradwitz wußte beide Eigenschaften wohl zu schätzen, nicht nur die erstere. Er liebte den feinen Salonten nicht sonderlich und hatte ausgesprochene Vorliebe für fastige Witze und gepfefferte Anekdoten. Weil er selbst alles sagte, was er dachte, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, nahm er es auch keinem anderen Menschen übel, wenn er von der Leber weg redete.

„Alle Achtung,“ pflegte der alte Schnauzbart zu sagen, „Frau Brigitte, sie ist eine düchtige Person. Der Teufel muß Respekt vor ihr haben.“

Für mich hatte Frau Brigitte eine kleine Schwäche. Ich war ihr ausgemachter Liebling. Schon als ich kaum fest auf den Beinen stand, lockte sie mich mit guten Worten zu sich und stopfte mir allerhand Leckenbissen

in den Mund so daß meine Mutter häufig mit ihr schalt.

Als ich die bunte Schülermütze trug und später sogar die Universität beziehen durfte, um Jura zu studieren blieb ihre Zuneigung dieselbe.

„Wirft einmal ein Paas werden Ewaldchen,“ sagte sie zu mir, „daß nur hübsch auf, was die gelehrten Professoren dir vormachen, damit du auch lernst, wie man schwarz aus weiß macht und das Linke ins Rechte verkehrt. Denn das ist doch die Hauptsache für einen richtigen Advokaten.“

Vorläufig war ich noch kein Paas sondern hatte erst die unterste Staffel meiner Laufbahn erklimmt. Vor Försters Ewald, dem Herrn Referendar, zog man aber schon mit einer gewissen Scheu und Hochachtung den Hut, und die treuherzige Landbevölkerung sah in mir gewiß etwas Höheres.

Ich war in den Ferien zu Hause und machte auch die Treibjagd mit. Herr von Stradwitz hatte in seiner jovialen Art ein für alle Mal mich zur Teilnahme an der Jagdvergnügen eingeladen, und ich, na, ich war ein Jägerkind, dem der Altenstaub noch nicht angefliegen war und der mit der Büchse wohl umzugehen wußte. Nichts Schöneres gab es für mich, als auf die Birsch zu ziehen und die Fährten des flüchtigen Wildes aufzuspüren, und manches Prachtstück, das ich damals schoß, zielt noch jetzt mein Zimmer.

Auch der alte Herr von Stradwitz wollte mir wohl. Ohne seine Hilfe wäre es meinem Vater wohl kaum möglich gewesen, mich studieren zu lassen, dazu reichte die knappe Einnahme des Jägerhauses nicht.

„Gehe —“ sagte er, als ich das Abiturium hinter mir hatte, „sollst später mein Justiziar und Rechtsorakel werden, mein Junge. Bist eine fleißige Haut und kein Windbeutel. Hast Haare auf den Zähnen und eine Spürnase wie der beste englische Jagdhund. Werd's mir merken.“

Das war seine stehende Redensart, und keine Phraze. Jedes Jahr bekam mein Vater ein Päckchen Scheine für das Ewaldchen, die mir dann mit guten Ermahnungen und Reden wieder zustossen. Auch als Referendar und Assessor sollte ich keine Not leiden. Und er hatte es ja reichlich, der gute alte Stradwitz — seine Besitztungen gehörten zu den prächtigsten im Lande. Für ein Weib und für Kinder hatte er nicht zu sorgen — er war Witwer. Nach seinem Tode fiel seine irdische Habe irgend einer Seitenlinie zu; man wußte nicht recht, wer einmal der begünstigte Erbe der großen Liegenschaften und Kapitalien sein würde.

Während wir draußen waren und den Hasen und Rehböden böse Stunden bereiteten, kommandierte Frau Brigitte die Mägde und führte ein strenges Regiment. Bei dem Dirnlein, das nicht jedem Befehl aufs Wort parierte und wie ein abgeschossener Pfeil durchs Haus jagte, wenn Frau Brigitte es verlangte. In der Küche aber qualmte und sprühte es vom Herd, daß das ganze Haus von ersticklichen Gerüchen durchzogen ward. Anusprig gebratene Gänse, ein delikater Schweinskopf und andere Jägerdelikatessen harrten ihrer Bestimmung, den hungrigen Mägen einverleibt zu werden. Auf dem großen Tisch, der in der großen Halle beim prasselnden Kaminfeuer aufgebaut war, stand eine Batterie von Flaschen mit rotem, gelbem und grünlichem Inhalt. Mit Feldherrnblick überflog die Kommandeuse ihr Werk. Nichts fehlte. Das kleinste Salzfaß stand auf seinem Platz

und in den Gläsern war kein Stäubchen. Die Fladerflammen der Leuchter an den Wänden spiegelten sich in blank gepulvtem Kristall und geschliffenem Feinglas.

Heute war besonders feierliche Abfütterung. Ein Prinz von Seblüt nahm an der Jagd und dem darauffolgenden Festessen teil. Prinz Ulrich Ferdinand, der Sproß einer zwar mediatisierten aber sehr reichen und einflußreichen Fürstenfamilie, ein noch jugendlicher Herr von schlanker, aristokratischer Gestalt und feinen Gesichtszügen, stach sonderbar ab gegen die übrige Jagdgesellschaft. Wir anderen steckten samt und sonders in unseren abgetragenen graugrünen Jägerrocken, auch Stradwitz machte keine Ausnahme.

Ein besonderes Vergnügen bereitete es dem Alten jedesmal, wenn er unsere Hüte einer vergleichenden Betrachtung unterzog und herausfand, daß der feinige unter all den abenteuerlichen Formen und Farben der allerschönste war.

„Gehe,“ lachte er dann über sein ganzes, dickes rotes Gesicht, das niemals seine robuste Wetterfarbe verlor — „ein richtiger Jägermann hat einen Chapeau, wie der Kaspar im Freischütz. Meinen geh ich nicht her, und wenn einer tausend Mark bietet.“

Es bot keiner und wir gönnten ihm die Freude. Der Prinz aber trat in einer ausgesucht fürstlichen Equipierung vor unsere verblüfften Angesichter. Seine Jagdgewandung war von allermodernstem Schnitt und sah aus wie vom fürstlichen Hofschneider gekommen. Seine langen dünnen Beine steckten in eleganten zartledernen Samaschen, und seine Büchse war am Schaft mit Gold und Silber eingelegt. Das ödöseste aber war sein Hut.

Der alte Stradwitz, der nur kurz an Leibeshöhe war und Prinz Ulrich Ferdinand kaum bis zur Achsel reichte, äugte mit sonderbarer Grimasse zu dem Kunstwerk auf. Ein solcher Hut mit Agraffen und schillernder Sonntagsjägersfeder war einfach ein Skandal.

Wir andern verniffen ein Lachen. Grimmig wandte Stradwitz sich ab und spuckte heimlich aus. „Donnerwetter!“ entfuhr es ihm.

Prinz Ulrich Ferdinand hatte jegliche Achtung bei ihm eingebüßt.

Dann ging's los ins grüne Jagdrevier. „Wenn's Durchlaucht gefällig ist —?“ Durchlaucht stakete wie ein Storch durchs Unterholz, war aufgeregt wie ein Sekundaner, der zum erstenmal ein Stelldichein hat, und knallte die schönsten Löcher in die Luft. Die Hasen dursteten vor seiner Nase Kirmes abhalten und Kindebier feiern — sein Schuß hätte die Festlichkeiten nicht beeinträchtigt.

„Bitt' um Entschuldigung,“ kispelte er jedesmal, wenn er ein Malheur angerichtet hatte.

Stradwitz wetterte innerlich wie ein Fuhrmann, sagte aber nichts. Nur ein ironisches Lächeln blieb während der ganzen Jagdzeit auf seinen Lippen stehen. Mein guter Vater half, so gut er konnte, dirigierte Durchlaucht an die besten Plätze, reichte ihm die Büchse und wies ihn an, wie er schießen müsse. Es half alles nichts.

Erst bei Dunkelheit machte Durchlaucht — sonderbar genug — ausgezeichnete Treffer. Eine ganz respektable Strecke durfte er beim Abblasen besichtigen.

„Habe ich das alles wirklich geschossen?“ fragte er zweifelnd.

„Wird schon so sein, Durchlaucht.“

Obwohl's Gestalt hat, ich weiß es nicht. Jedenfalls wurde er aufgeräumter und machte nicht jedesmal ein so betretenes Gesicht, wenn unser Alter ein kräftiges Jägerwischchen vom Stapel ließ. Ich sah es dem Alten an, wie sehr er sich zusammennahm und wie zahn er sich mit Mühe und Selbstbeherrschung seiner gewohnten Derbheit enthielt. Das sollte aber anders werden, als es zu Tisch ging.

Die sekhafsten, trinkfesten Mannen traten an und setzten sich schwer in den Eichenstühlen zurück, der guten Dinge wartend. Die Samaschenbeine behaglich unter den Tisch gestreckt, die Servietten unter das Kinn geknüpft, bewarfen sie sich zunächst mit allerlei Bonmots und Kunstausdrücken und erzählten zahme Jagdschnurren. Durch lauchts Nähe wirkte zunächst dämpfend auf die allgemeine Lustigkeit.

Ich sah mit dem Vater ganz unten am Tisch, sehr bescheiden und wortfarg. Desto mehr Mühe hatte ich, die hohe geladene Gesellschaft zu beobachten. Der Prinz hatte den Ehrenplatz inne und sah blasiert mit eingeklemmtem Glas. Seine Finger zerbrachen nervös tastend die feingeschnittenen Zahnstocher, die vor ihm standen. Herr von Stradwitz hatte den Platz neben ihm inne und bemühte sich krampfhaft eine Art Unterhaltung mit seinem hohen Gast im Fluß zu halten. Im ganzen waren wir achtzehn Personen.

Nicht alle waren mir bekannt, und ich brauche auch nicht aller Erwägung zu tun. Da war der lange hierbassige Herr von Rieth, der sich stets zum Aerger der Frau Brigitte die würdige Matrone zur Zielscheibe seiner Redereien erklor, als wäre sie ein hübsches junges Mädchen; da war ferner Herr von Eberwin, der an jedem Abend die Geschichte vom Zusammenreffen mit dem leibhaftigen Gottseibeius auf der Saujagd erzählen mußte, dann der stiernackige Poppelsdorfer und die beiden spindelbürrigen Gebrüder Rothkirch — vor allem aber zwei auffallend hübsche Menschen, in ihrer Art sehr verschieden, in Temperament und Charakter noch mehr, zwei Verwandte vom Baron Stradwitz, Eberhard von Gildenberg und Karlheinz von Klöwer. Man behauptete, einer von ihnen beiden werde einmal das Gut mit allem drum und dran erben.

Vorläufig dachte aber der alte Stradwitz sicher noch nicht an ein baldiges Sterben. Er erhob sich zu möglichst straffer Höhe, reckte seinen sehnigen Körper mit dem charakteristischen grauen, kurz geschorenen Kopfe und feierte in humoristischer Weise Durchlauchts beglückende Anwesenheit. Die Gesellschaft erhob sich und brachte dem Prinzen ihre Reverenz. Ulrich Ferdinand dankte halb verlegen, halb herablassend, eingedenk vielleicht seiner mangelnden jagdlichen Fähigkeit.

Ich beobachtete während des nun folgenden Mahles, das die Mägde mit hochroten Wangen austrugen die ganze Gesellschaft. Ich sah mit Erstaunen, was der Poppelsdorfer für Raum in seinem Wagen haben mußte und bemerkte, wie der jüngere Rothkirch eins der hübschsten Mädchen, die Laura, heimlich kniff wenn sie ihm die Schlüssel reichte. Ab und zu tauchte Frau Brigittes musterndes, scharf spähendes Gesicht im Türrahmen auf.

Am auffallendsten war mir das Gebaren der beiden durch betterliche Verwandtschaft mit einander verbundenen Herren, des jungen Karlheinz von Klöwer und des jungen Gildenberg. Daß sie einander nicht

leiden konnten und sich aus dem Wege gingen, wußte ich. Brachte sie der Zufall zusammen, wie heute bei der Jagdgesellschaft, so betrachteten sie sich mit unfreundlichen

nicht klar. Auch mein Vater, den ich um Näheres bat, konnte mir nichts anderes mitteilen als: „Sie können sich nun einmal nicht leiden. Sie sind wie Kat' und Hund.“



(Photographie-Berlag von Franz Hanstaengl in München.)

→ → Vergebene Müh'. ← ←

Der Schmetterling.

Gingst als kleine Falterpuppe  
In dem Häuschen hier am Baum,  
Daß wir in die Rätzelpuppe  
Alles Seins und Werdens sahen.

Heut bist du dem Berg entflohen,  
Ingebunden, fessellos  
Kannst du nun die Welt durchfliegen,  
O, welch' göttlich schönes Loos! —

Kannst auf duft'gen Blüten prangen,  
Wiegen dich im Aetherblau,  
Und kein Händchen wird dich fangen,  
Toz bist du viel zu schlau!

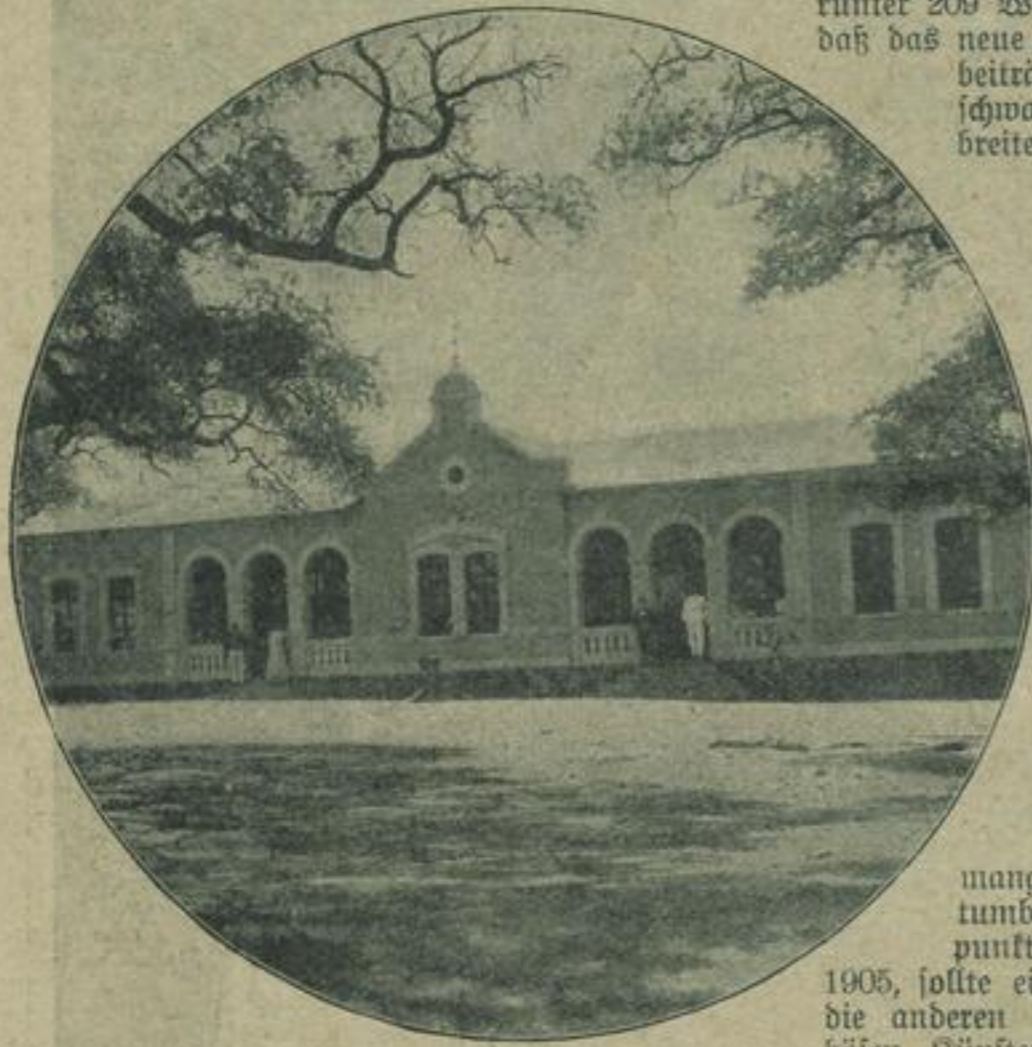
Bliden, gerieten leicht in ein Wortgefecht das nicht selten in offenen Zank und Streit ausartete, und schlossen damit sich in beleidigenden, gegenseitigen Nichtachtung als Lust zu betrachten.

Es war jedesmal Explosionsstoff in der Luft, wenn die beiden zugleich anwesend waren. Woher sich das schrieb, war mir

Heute war die Feindschaft offenbar noch schlimmer als gewöhnlich. Ich sah mit Schrecken, wie Eberhard von Gildenberg, der schwarze, finsterblickende Lodenkopf mit der Adlernase und dem vorspringenden Unterkiefer, dem blonden Better einen Blick voll offener Verachtung zuwarf, den der andere nicht schuldig blieb und mit gehässiger

**Das neue Heimathaus in Keetmanshoop.**

Der Frauenbund für unsere Kolonien hat sich ein großes Verdienst erworben, indem er in Keetmanshoop, dem Hauptort in Groß-Namaland (Deutsch-Südwestafrika) ein Heimathaus gründete, das Erziehungs-

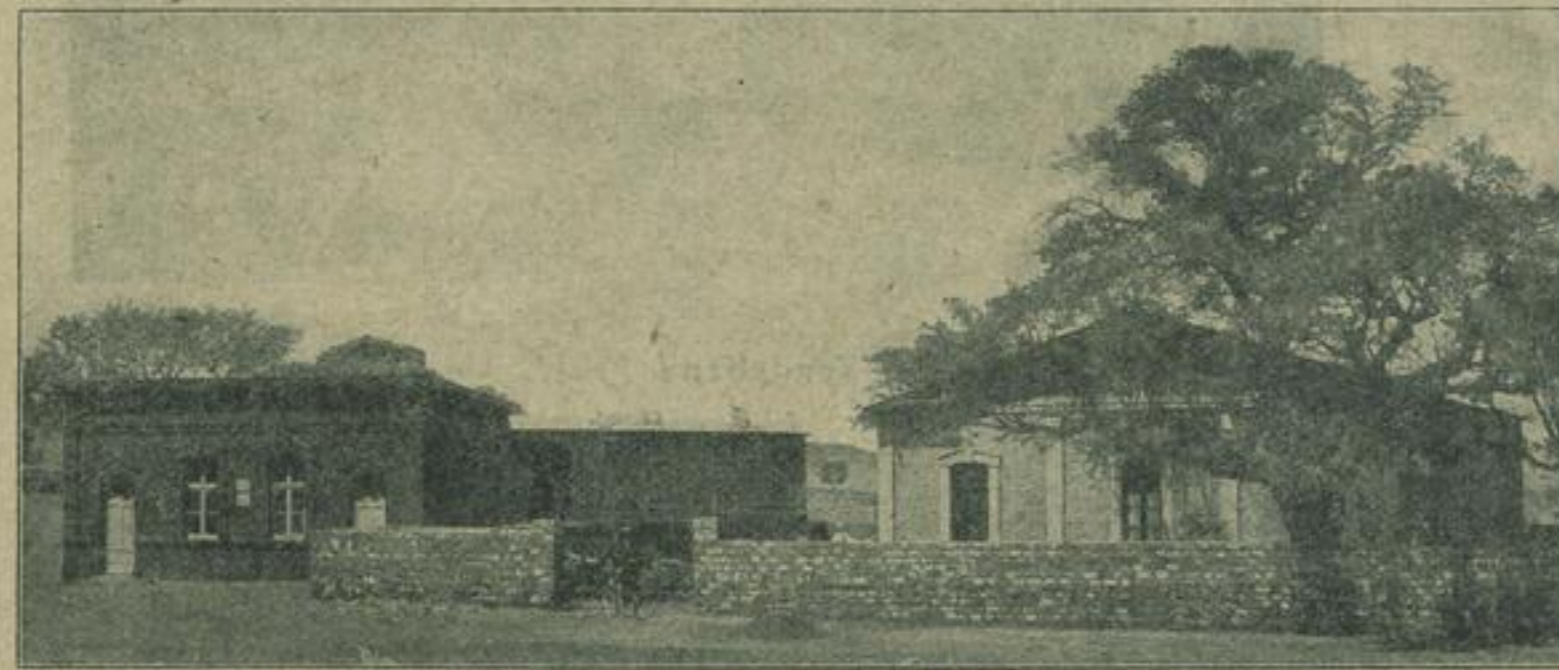


Hauptfront des Heimathauses in Keetmanshoop.

zogen werden, daß bei den teuren Lebensverhältnissen in der Kolonie, namentlich im Südbezirk, an die Errichtung eines prunkvollen Gebäudes nicht gedacht werden konnte. Es erscheint auch zweckentsprechender, wenn die innere und äußere Aufmachung der Anstalt dem Milieu entspricht, in dem seine Zöglinge später wirken werden. Keetmanshoop hatte 1906 nur 1200 Einwohner, darunter 209 Weiße. Es ist zu hoffen, daß das neue Heimathaus mit dazu beiträgt, die Kultur im schwarzen Erdteil zu verbreiten. Wie viel in dieser Beziehung noch zu leisten ist, erhellt aus der Tatsache, daß es bisher noch nicht einmal gelungen ist, den Kannibalismus in unseren Kolonien völlig zu unterdrücken. So wurden kürzlich erst aus dem Süden von Deutsch-Ostafrika einige derartige Fälle gemeldet. Im Bezirk Kilwa kamen mehrfach Eingeborene vom Stamme der Wamatumbi zur Anzeige, Menschenfresserei getrieben zu haben. In Samanga, am Fuße der Matumbiberge, dem Ausgangspunkte des Aufstandes von 1905, sollte eine Zauberin wohnen, die anderen Weibern Unterricht in bösen Künsten erteilte. Wirkliches Mitglied der erfolgreichen Herengilde konnte aber nur werden, wer Menschen- oder richtiger Kinderfleisch genossen hatte. Die Zauberin schlachtete also einen Knaben und zehrte mit ihren Schülerinnen bestimmte Teile der Leiche auf. Ihr Schicksal ereilte sie am Galgen, eine Schülerin starb in der Haft, die andere ist zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurteilt worden. Zur Zeit sollen in Kilwa weitere Fälle von Menschenfresserei in gerichtlicher Untersuchung anhängig sein. Wenn solche Dinge noch in unsern Kolonien vorkommen, so kann man sich denken, wie es im Innern des dunklen Erdteils zugeht. Wenn man bedenkt, daß

zugänglich zu machen. In den seit den Anfängen der ägyptischen Kultur verfloßenen Jahrtausenden, hätte sie gewiß schon Zeit und Gelegenheit gehabt, sich kulturell weiter zu bilden. Daß sie es nicht getan hat, zeugt sicherlich für eine gewisse Minderwertigkeit der schwarzen Rasse. Daß aber auch die Neger kulturfähig sind, wenn die erforderlichen Bedingungen gegeben sind, beweist die Tatsache, daß es unter den amerikanischen Schwarzen heute eine ganze Anzahl hochintelligenter „Kulturträger“ gibt, und so ist zu hoffen, daß es bei geduldiger Kleinarbeit gelingt, den Neger auch in seine Heimat zu einem Kulturfaktor zu machen.

Begriffen einen recht bescheidenen Eindruck und entspricht äußerlich unsern hiesigen Vorstellungen von einer gemeinnützigen Anstalt nicht entfernt. Aber es muß in Betracht ge-



Seitenansicht des Heimathauses mit Wirtschaftsgebäuden.

unstre gesamte europäische Kultur von Afrika, von Ägypten aus ihren Ursprung nahm, so wird man fast die Hoffnung aufgeben müssen, die schwarze Bevölkerung Afrikas der Kultur

franzartige Umrahmung des oberen Teils stellt das Nest dar, aus dem die hungrigen Jungen und der sich selbst zersfleischende alte Vogel aufragen.

franzartige Umrahmung des oberen Teils stellt das Nest dar, aus dem die hungrigen Jungen und der sich selbst zersfleischende alte Vogel aufragen.



Pokal aus vergoldetem Silber 1583. (Nürnberger Arbeit.)

**Ein altes Kunstwerk.**

Die kunsthistorischen Sammlungen des österreichischen Kaiserhauses, die manches hervorragende Stück aufweisen, bergen auch den hier abgebildeten prächtigen Pokal aus vergoldetem Silber. Er stammt aus Nürnberg aus dem Jahre 1583 und könnte wohl noch eine Arbeit des berühmten Wenzel Jamnitzer sein, der gemeinsam mit seinem Bruder Albrecht in jener Zeit die Nürnberger Goldschmiedekunst beherrschte und herrliche Werke schuf, deren Tier- und Pflanzenornamentik von den Zeitgenossen viel bewundert wurde. Auch bei diesem Pokal ist ein Tiermotto: der bekannte Pelikanmythos, verwendet worden. Die

franzartige Umrahmung des oberen Teils stellt das Nest dar, aus dem die hungrigen Jungen und der sich selbst zersfleischende alte Vogel aufragen.

### Ein neuer Theaterbau.

Unser mittleres Bild zeigt das neue Stadttheater in Freiburg i. Br. Der architektonisch großartig wirkende Bau kostete mehrere Millionen Mark. Es versteht sich, daß auch auf die innere Ausstattung die größte Sorgfalt verwendet wurde. Namentlich wurden bei den Bühneneinrichtungen die neuesten technischen Errungenschaften berücksichtigt. Auch auf zahlreiche bequeme Ausgänge wurde großer Wert gelegt, damit bei einer Panik das Haus schnell entleert werden kann.

### Ein neues Krankenhaus in Ischl.

In dem anmutigen Kurort Ischl, der alljährlich von dem greisen Kaiser Franz Joseph zur Erholung aufgesucht wird, wurde vor kurzem das unten abgebildete Krankenhaus seinem Zwecke übergeben. Zur Erinnerung an die unglückliche Kaiserin, die auch mehrfach in Ischl gewohnt hat, wurde es Elisabeth-Krankenhaus genannt.

### Zweihundert Jahre Meißener Porzellan.

Vor zweihundert Jahren, im Jahre 1710, wurde in Meissen die erste Porzellanfabrik eröffnet, nachdem zwei Jahre früher Johann Böttger die Erfindung des Meißener Porzellans gelungen war. Wenn man lediglich auf den Erfolg sieht, scheint es gerechtfertigt, daß man Böttger später in Meissen das Denkmal setzte, das unsere obere Abbildung wiedergibt. Wenn man dagegen auf wirkliches Verdienst und Würdigkeit Wert legt, wird man berechnete Zweifel hegen dürfen, ob Böttger das Denkmal verdient hat. Böttger war am 5. Februar 1685 zu Schleiz geboren, lernte in Berlin die Apothekerkunde und wurde hier durch Casparis für die Alchemie gewonnen. Da er sich gerühmt hatte, Gold machen zu können und man ihn deshalb festhalten wollte, verließ er Berlin und ging 1701 nach Wittenberg. Dort wurde er wegen angeblicher Veruntreuungen auf preussische Requisition verhaftet, auf seine Bitte aber unter königlich sächsischen Schutz gestellt und nach Dresden abgeführt. Hier versprach er sein Geheimnis Sachsen zu offenbaren und wurde auf drei Jahre aufs beste verpflegt, ohne jedoch ausgehen zu dürfen. Nach mancherlei Flügen und Winkelzügen entfloß er seinem Gewahrsam, ward aber in Oesterreich eingeholt und nach Dresden zurückgebracht, wo er im Herbst 1705 dem König August II. einen weitläufigen Aufsatz übergab, dessen Urschrift noch in den Archivakten aufbewahrt wird und der voll adeptischen Unsinn, doch anscheinend mit so großer Unbefangenheit abgefaßt ist, daß man glauben sollte, Böttger sei seiner Sache ganz gewiß gewesen. In dessen ward die Wichtigkeit seiner Kunst bald klar, und der bekannte Naturforscher Tschirnhausen konnte ihn nur dadurch halten, daß er ihn zu dem Versuch veranlaßte, die im Land unbekannt liegenden Gesteine und Erden zur Verfertigung von Porzellan, Porag etc. zu verwenden. Böttger brachte wirklich aus einem braunroten Ton der Meißener Gegend ein Porzellan zustande, das das von Tschirnhausen dargestellte bei Weitem übertraf. Vor den eindringenden Schweden ward Böttger mit drei Gehilfen auf dem Königstein in Sicherheit gebracht, wo sie ihre Arbeit fortsetzen mußten. Im Jahre 1707 nach Dresden zurückgeführt, wurde er 1708 nach Tschirnhausens

Tode mit der ganzen Leitung des Porzellanmachens betraut und zuletzt zum Administrator der 1710 zu Meissen errichteten Fabrik ernannt. Bereits 1709 hatte man mit glasiertem und unglasiertem, auch mit etwas weißem Porzellan die Leipziger Messe bezogen, nachdem an mehrere auswärtige Höfe schon Geschenke abgegangen waren, die außerordentlichen Beifall gefunden hatten. Böttger, der dem Trunk stark ergeben war, zeigte sich bald zum Direktor einer solchen Anstalt, wie die Meißener Porzellanfabrik war, nicht geeignet, überdies schien er aus irgend welchen selbstsüchtigen Absichten das Aufblühen zu hintertreiben, ja, er ließ sich 1716 mit gewissen Personen in Berlin wegen Mitteilung der Kunst um Geld in eine



Das Denkmal Johann Böttgers in Meissen, des Erfinders des Meißener Porzellans.



Das neue Stadttheater in Freiburg i. Br.



Das neue Kaiserin Elisabeth-Krankenhaus in Ischl.

Korrespondenz ein. Die Entdeckung führte 1719 die Gefangennehmung Böttgers herbei, von der ihn jedoch bald der Tod befreite; er starb am 13. März 1719 in Dresden. Wie man

sieht, war Böttger nicht viel Besseres als ein Abenteuerer, den ein glücklicher Zufall eine wertvolle Erfindung machen ließ. Er konnte übrigens nicht einmal orthographisch schreiben.

und hochmütiger Geberde erwiderte. Es mußte ein scharfes Renkontre, ein schlimmes Aneinander vorausgegangen sein. Allmählich wurde die Stimmung lauter

Gegen elf Uhr erhob sich der Prinz und befahl seinen Wagen. Der Abschied war hastig — fast zu schnell. Die sich entwickelnde Atmosphäre war ihm wohl zu schwer ge-

sonders leistete in dieser Gegend unglaubliches. Gegen Mitternacht fragte Eberwin, was der Prinz hier eigentlich gesucht habe.



Krieg im Kleinen.

Heberall hat die männliche Jugend Freude am Militär und ahmt mit Begeisterung nach, was sie darauf besieht. Auf unserm Bild, welches uns in ein oberbayerisches Gebirgsdorf verlegt, ist der Strabe als übermünder Feind und Gefangener gefesselt, um in Triumph in die Gefangenschaft geführt zu werden. Die Ergreifung des Strabes in sein Gefängnis hat der Maler äußerlich humoristisch dargestellt.

und hurschifoser. Die Mägde stühten mit Hast durch den Raum und freuten sich, wenn sie sich wieder zur Küche flüchten konnten unter die strenge Obhut der Frau Brigitte.

„Mannsvoll — Satansvoll!“ brummte die hinter der Thür und ballte die Hand.

worden. Nachdem er gegangen war, blieb die Tafelrunde erst recht zusammen. Nun war man ohne Zwang ganz unter sich.

Die Bogen gingen denn auch bald hoch genug. Die Pfropsen knallten, die Gesichter röteten sich, und die Wize wurden gewagter und ausgelassener. Der Poppelsdorfer be-

„Das wirst du uns schon nicht weiß machen, Stradwiz,“ sagte er über seine Worte stolpernd, „daß die Durchlaucht nur um das edle Jagdvergnügen gekommen ist. Der Bönhase verstand so viel von Jagdeinmal-eins wie mein Karo von der griechischen Grammatik!“

Stradwih schnunzeste.  
"Necht geraten, Poppelsdorf. Durchlaucht  
verfolgte noch einen Sonderzweck. Er war  
hier, um sich das Gut anzusehen. Er will es  
gern kaufen."

"Kaufen?" Alle waren starr.

Eberhard von Gildenberg fuhr empor.  
Seine Rechte lag geballt auf dem Tisch und  
seine Stirn krauste sich unmutig. Aber auch  
sein Rivale und feindlich gesinnter Vetter  
schüttelte die Weinlaune plötzlich ab, die ihn  
ergriffen hatte. Sein blonder Kopf fuhr a-  
gen den Sprecher herum.

"Kaufen, sagtest du, Onkel? — Das  
kann dein Ernst nicht sein."

Stradwih lächelte.

"Das Dummste wäre es just nicht für  
einen alten Mann wie mich, der keine tin-  
der hat und sich nicht mehr viel plagen  
möchte mit der Wirtschaft. Eine Million  
zweimalhundert hat er für den Krempel ge-  
hoben. Na, das ist das Gut unter Brüdern  
sicher wert. Wäre so übel nicht, wahrhaftig."

Karlheirich von Klöwer war bleich ge-  
worden.

Verkaufte der Alte das Gut — dann  
adieu ihr Erbschaftsträume. Stradwih war  
noch nicht sehr alt. Den konnte der Teufel  
reizen, daß er nach Berlin oder Paris ging  
und im lustigen Freundeskreise die Hundert-  
tausende darauf gehen ließ, bis nichts mehr  
übrig war. Nein — das Gut dürfte nicht  
verkauft werden — auf keinen Fall.

Da tönte schon wieder des alten Stra-  
wih Stimme.

Er erhob sich schwerfällig und klopfte ans  
Glas.

"Meine lieben Nessen! Das war ein klei-  
ner Schreckschuß — was? Aber beruhigt  
euch — der Krempel wird nicht verkauft. Er  
bleibt Majorat wie bisher. Aber ich denke,  
es ist an der Zeit, daß ich mein Testament  
mache."

"Hört, hört!"

"Unsinn, Stradwih. Sie können noch  
zwanzig Nörchen leben — noch dreißig."

"Oder auch nicht, lieber Rothkirch. Es  
kann auch plötzlich der Maschine der Dampf  
ausgehen. Ja, ich werde mein Testament  
machen — hab's eigentlich schon gemacht."

Alles wurde still. Man lauschte wie ein  
Mauslein. Wer würde der Nachfolger des  
alten Herrn in der schönen Besizung wer-  
den?

"Hab's mir heute überlegt, wie ich's ma-  
chen will. Einer von Euch, du, Gildenberg,  
oder du, mein lieber Karlheirich, kann mich  
nur beerben, nur einer kann Majoratsherr  
werden. Aber auch der andere soll nicht leer  
ausgehen. Er soll soviel haben, wie ich ohne  
Schaden für das Gut aus demselben heraus-  
ziehen kann."

Die beiden Rivale wechselten einen  
feindlichen Blick.

"Seht, Kinder," fuhr der Alte mit einem  
Anfall von Nührung fort, — "ihr seid mir  
beide gleich lieb — seid beide ein paar brave  
tüchtige Kerls und wackere Jägerleute —  
ne, da kann ich zu keinem Entschluß kom-  
men."

Karlheirich trat zu dem Oheim heran.

"Verbrich dir nicht den Kopf darüber,  
Onkel. Komm, wir stoßen miteinander an  
auf dein langes Leben. Wem du das Deine  
auch hermachst."

Schon stand der andere Nefse an seiner  
linken Seite und hob das Glas.

Stradwih dämmerte in seinem weinseli-  
gen Zustand ein Gedanke auf, den er für eine  
Erleuchtung hielt.

"Ihr sollt darum losen, Kinder —"

Allgemeines Gelächter — Staunen —  
teilweise Zustimmung.

"Lösen — ja, laßt sie darum lösen. Kopf  
oder Schrift, Klöwer — Donnerwetter, das  
wird interessant. Eine Million zweimalhun-  
derttausend auf einen Wurf — so was wird  
nicht alle Tage erlebt!"

Da erhob sich Herr von Nieth, der Ver-  
nünftigste.

"Verschieb's bis morgen Stradwih," rief  
er. "Heute könntest du im Dufel was an-  
richten, was dir morgen schon leid tut. Halt  
da! Gelöst wird nicht."

Man protestierte; man wollte sein Plä-  
nier gern haben.

Endlich gab Stradwih nach.

"Gut; verschieben wir die Entscheidung  
auf morgen. Morgen, lieben Leute, ist auch  
noch ein Tag. Heute ist's wohl zu spät —  
ja zu spät!"

Sein grauer Kopf sank schwer auf seine  
Brust.

Karlheirich sowohl wie Eberhard von  
Gildenberg waren auf ihre Plätze zurückge-  
lehrt. Beider Herzen hämmerten. Eber-  
hards Auge flammte düster auf. Sollte je-  
ner — der ihn schon so oft geschlagen hatte,  
wenn's darauf ankam, auch jetzt wieder den  
Preis davonzugewinnen? Das ertrug er nicht.

Griibelnd sah er da — finster und in sich  
gelehrt. Hätte ihm jemand in das Herz se-  
hen können, er würde zurückgefahren sein vor  
der Gewalt des Hasses, der darin tobte.

Nach einer Weile, während er sich wenig  
oder garnicht am lauten Gespräch beteiligte,  
sah ich ihn hinausgehen. Als er zurückkehrte  
zur Tafel, lag ein noch finsterner Zug auf sei-  
nem Gesicht.

Mein Vater und ich gingen bald darauf  
fort. Wir wußten, daß das Gelage noch  
lange nicht das Ende erreicht hatte, aber es  
gelüstete uns nicht darnach, die letzten Sze-  
nen mit zu erleben. Man beachtete unsern  
Ausbruch kaum.

Langsam stapften wir durch die kühle  
dunkle Herbstnacht unserem Hause zu. Das  
Wäldchen, das wir durchschritten, stand  
stumm und schwarz; von den Blättern  
tropfte hier und da das Raß.

"Herr von Klöwer gefällt mir doch besser  
als der Gildenger," sagte ich zu meinem  
Vater. "Der Schwarze ist so mürrisch und  
herrlich; wir würden mit dem andern besser  
fahren. Aber Gott lasse unsern alten Baron  
noch recht lange leben!"

"So ist's," versetzte mein Vater. "Auch  
ich mag Herrn von Klöwer lieber. Der ist  
eine offene und gutmütige Natur. Er hat  
seinem Vetter schon mehrfach die Hand gebo-  
ten zum Frieden, aber jener hat sie ausge-  
schlagen. Wenigstens redet man so."

"Woher stammt der alte Streit?" drang  
ich noch einmal in ihn.

Aber er konnte mir's nicht sagen.

"Um ein Weib wahrscheinlich, Ewald."

Ich hörte einmal was murren.

Im Haus angelangt, zündeten wir Licht  
an und begaben uns ins Bett. Ich erwachte  
erst wieder, als die Sonne schon wieder hoch  
stand. Ein klarer blauer Himmel wölbte sich  
über den grünen Wipfeln der Bäume. Die  
Späken sangen ihr Morgenlied — es würde  
ein schöner Tag werden, glaubte ich.

Rasch fuhr ich in die Kleider und trant  
mit den Eltern Kaffee.

Meine Mutter ließ sich erzählen und  
schüttelte über manches den Kopf.

"Geht's heute wieder auf Jagd?" fragte  
sie den Vater.

"Heute zum letzten Mal," war die Ant-  
wort. "Ein großes Kesseltreiben soll ver-  
anstaltet werden, und es werden noch mehr  
Gäste erwartet."

"Gott sei Dank," meinte die Mutter. "So  
wird wieder Friede und Ruh."

"Mein's auch so, Alte. Massenmord des  
lieben Wildbestandes ist keine Freude für ein  
echtes Jägerherz."

(Fortsetzung folgt.)



## Der fidele Napoleon.

Den vor einiger Zeit erschienenen Me-  
moires Konstant's, des Kammerdieners Na-  
poleons I., entnahm der „Gil Blas“ vor  
kurzem einen Bericht über des Kaisers Fide-  
lität in der Karnevalszeit. Konstant er-  
zählt, wie Napoleon sich für einen Masken-  
ball ankleiden ließ: „Am frühen Morgen  
schon," schreibt er, „rief mich der Kaiser und  
sagte: „Konstant, ich will heute abend beim  
italienischen Botschafter tanzen; du bringst  
im Laufe des Tages in das Zimmer, das  
er für mich eingerichtet hat, zwei vollstän-  
dige Kostüme.“ Ich gehorchte und begab  
mich am Abend mit Sr. Majestät zu Herrn  
von Maresimaldi. Ich nahm einen schwar-  
zen Domino, kleidete den Kaiser, so gut ich  
es verstand, an und suchte ihn ganz unkennt-  
lich zu machen. Alles ging vortrefflich, ob-  
wohl der Kaiser einige unwillige Bemerkun-  
gen machte; wie doch eine Verkleidung  
geradezu widersinnig wäre, wie miserabel  
man in einem Domino aussehe usw. Als er  
dann Schuhe und Strümpfe wechseln sollte,  
wollte er es durchaus nicht tun, wie sehr ich  
ihn auch zureden mochte; er wurde daher,  
kaum daß er den Ballsaal betreten hatte,  
von allen erkannt. Er geht direkt auf eine  
Maske zu, die Hände hinter dem Rücken,  
seiner Gewohnheit nach; er will eine kleine  
Maskenintrigue anknüpfen, erhält aber auf  
die erste Frage, die er stellt, eine Antwort,  
die mit dem Wort: „Majestät . . .“ beginnt.  
Ganz unwillig dreht er sich plötzlich um,  
kehrt zu mir zurück und sagt: „Du hattest  
Recht, Konstant. Man hat mich sofort er-  
kannt. Bring' mir Handschuhe und ein an-  
deres Kostüm.“ Ich zog ihm die Hand-  
schuhe an, verkleidete ihn von neuem und  
empfahl ihm eindringlich, die Arme hängen  
zu lassen. Kaum war er jedoch in seinem  
neuen Kostüm im Saal erschienen, als sich  
ihm eine Dame näherte, die zu ihm sagte:  
„Majestät, Sie sind erkannt!“ Er hatte na-  
türlich wieder die Hände auf dem Rücken ge-  
habt. Nun kam er noch einmal zu mir ins  
Zimmer und nahm ein drittes Kostüm. Dies-  
mal trat er in den Saal wie in eine Kaserne,  
indem er alle, die ihm im Wege standen,  
stieß und puffte, trotzdem sagte man ihm  
wieder ins Ohr: „Majestät ist erkannt!“  
Neue Enttäuschung, neuer Kostümwechsel,  
gleiches Resultat. Da beschloß Sr. Maje-  
stät, das Botschafterpalais zu verlassen. Der  
Kaiser war überzeugt, daß er sich nicht ver-  
stellen könne und daß man ihn unter jeder  
Verkleidung erkennen würde. D. v. B.

### ◁ Sprüche ▷

Armut, immer gestochen, ist reicher an Freun-  
den, als Reichtum;  
Kraft und Bewußtsein würtz mühsam er-  
worbenes Brot;  
Reichtum fürchtet Verlust, und Besorgnis  
quälet die Hoffart;  
Armut aber, sie hofft, Hoffnung beseligt das  
Herz.

Vermischtes.

Der gefährdete Stelzfuß. Der durch seine satirischen Komödien um die Mitte des 18. Jahrhunderts in England hochgeschätzte Lustspielführer und Komiker Samuel Foote, ein Zeitgenosse Garrick's, hatte sich der Amputation eines Beines unterziehen müssen, und er behalt sich daher in seinen letzten Lebensjahren mit einem Stelzfuß. Das tat in dessen seiner stets übersprudelnden Laune keinen Abbruch. Einst war er zur Weihnachtszeit der Gast des Lords Rockingham. Außergewöhnliche Kälte trat ein und machte den Aufenthalt auf dem verschneiten Landgut des Lords deshalb unbehaglich, weil man nicht allzu reichlich mit Brennmaterial versehen war und daher sehr sparsam mit Holz und Kohlen umging. Am dritten Tage seines Gastaufenthalts machte sich Foote reisefertig. "Bleiben Sie doch noch," bat der Wirt. — "Nein," erklärte Foote, "denn bliebe ich länger, so würde ich Gefahr laufen, nicht mehr auf meinen Beinen stehen zu können!" — "Aber lieber Freund," entgegnete Rockingham, "so übermäßig haben wir doch nicht geheizt!" — "Vom Heizen ist auch nicht die Rede," versetzte Foote, "sondern vom Brennholz. Wenn ich sehe, wie Ihr Diener die letzten Scheite zusammensuchen muß, um sie in den Kamin zu legen, so befüllt mich eine wahre Angst, er könnte am nächsten Morgen mein rechtes Bein nehmen, um uns damit einzuhetzen!"

Wodurch Frauen altern. Ein bekannter englischer Arzt stellte die Behauptung auf, daß Frauen niemals ohne eigne Schuld zu altern beginnen. Eine schöne Frau, meint er, steht mit 30 Jahren auf der Höhe ihres Lebens, denn die Lieblichkeit der Mädchenjahre ist doch weiter nichts als eine holde Verheißung künftiger, kommender Pracht. Wenn die Züge einer Frau Spuren von Müdigkeit aufweisen, bevor die Zeit ihrer vollen Entfaltung gekommen ist, so liegt dies hauptsächlich an der Lebensweise. Schwerverdauliche, ungemischte Kost, Mangel an körperlicher Bewegung, Vernachlässigung der äußeren Person sind die Hauptursachen des raschen Verfalls. Eine schöne Frau achte auch wohl auf ihren Gemütszustand! Die Züge behalten im Laufe der Jahre den Ausdruck bei, der sie zumeist besetzt hat. Harte Linien sind immer unschön. Innere Fröhlichkeit hingegen gibt den Mundwinkeln jenen Zug nach oben, der einen besonderen Reiz ausmacht. Gültige Augen behalten lange ihr weiches, jugendliches Licht.

Kurz abgesehen. Ein wortreicher Schwärmer war der Geschäftsträger Kaiser Karls V., Herr von Montelon, der wiederholt mit König Franz I. von Frankreich zu unterhandeln hatte. In einer Audienz begann der Gesandte in gewohnter breitspuriger Art seine Rede mit den Worten: "Sire, als der große Scipio vor Carthago ankam —"

Der König, der aus dieser Einleitung die ungebührliche Länge des Sermons vorausah, fiel ihm sogleich ins Wort und sagte: "Als Scipio zu Carthago ankam, hatte er sicherlich gespeist, aber ich, Herr Ambassador, bin noch völlig nüchtern."

Mißlungene Nachahmung. Ein Herr hatte soeben Fische gegessen und rief: "Kellner, noch eine halbe, der Fisch will schwimmen." — Ein Gast, der Rindsbraten hatte, will den Wig nachmachen und rief: "Mir a a Halba, der Och will saufen!"

Humor.

Literarisches. Jemand hatte eine Bücherammlung geerbt und legte ein Verzeichnis der Bücher, die er verkaufen wollte, an. Zufällig befand sich darunter auch ein Buch in hebräischer Sprache, deren Schriftzeichen ihm gänzlich unbekannt waren. Er half sich aus der Verlegenheit, indem er es als: "Ein Buch, das von hinten anfängt" bezeichnete.

Kaufmännisch. "Ich habe heute wieder kein kleines Geld, kommen Sie mal wieder." — Bettler (brummend): "Immer kreditieren und immer kreditieren, leisten Sie doch wenigstens mal eine Abschlagszahlung!"

Weit gebracht. "Hast du gehört, der Ede soll sich im Wald aufgehängt haben!" — "Um, im Leben konnte er auf keinen grünen Zweig kommen, jetzt hat er's doch so weit gebracht."

Der Rechte. "Nun, liebe Ella, wie bist du mit dem neuen Hausarzt zufrieden?" — "Ganz außerordentlich, er weiß alles, was in der Stadt passiert."

Rästel-Ecke.

Zweifelhaftes Reimungsrästel. Von O. W.

Ein jeder in der heut'gen Zeit, Wo sehr man schätzt Bequemlichkeit, Wohl gern in einer Wohnung wohnt, Die's Wort an zweiter Stell' betont. Im alten Haus man viel entbehrt, Und oft darin, wie ich gehört, Weil's feucht und alt die Balken schon Das Wort an erster Stell' den Ton.

Rästel. Von O. W.

Gleich, ob du mich nun mit b, gleich ob du mit s mich wirst lesen, Sicherlich bin ich bekannt dir, wie's die Bildung erheischt; Dort, wo die Wellen des Niles sich jagen im lustigen Wirbel, Bin ich ein Vogel mit b, heiße ich Göttin mit s. Doch wenn du jeto an Stelle der beiden ein r hast gesetzt, Bin ich im Auge zuerst, auch eine Pflanze zugleich, Bin ich als windschnelle Göttin im Reich des Olympos bekannt dir, Wenn 'nen Fluß dir zulegt, der in Kleinsten fließt.

Tauschrästel.

Mund — Anna — Hebel — Torf — Regen — Seil — Nachen — Hast — Bier. Jedes der obigen Wörter ist durch Veränderung seines Anfangsbuchstabens in ein anderes zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben nennen einen sommerlichen Zeitabschnitt.

Vertauscht mit dem Inhalt d. Bl. verboten. Verantwortlicher Redakteur H. Spring. Druck und Verlag von Spring & Jahrendorf G. m. b. H., Berlin SO. 16.

Kindermund.



Mutter: "Die Milch kannst du noch nicht trinken, die muß erst kalt geblasen werden."

Die kleine Elfe (mit ihrer Tasse ans Orchester tretend): "Ach, lieber Herr Musikus, meine Milch ist so heiß, daß ich sie gar nicht trinken kann; wollen Sie sie mir nicht mal kalt blasen?"

Sinnsprüche.

Die Zeit, die wir haben, ist der Torheit gewidmet, aber diejenige, die wir hoffen, weihen wir der Weisheit.

Wie mancher scheint uns rein, den nur das Glück begünstigte.

Die Liebe, man kann ihr, wenn sie beginnt zu entleimen, widerstehen; doch nicht sie verbannen, wenn sie Herr geworden.

Der Haß sträubt sich gegen unsere Vorzüge, wie die Liebe gegen unsere Fehler.

Nur Weise kann Erfahrung lehren, Die Narren macht sie niemals klug.

Die meisten Erinnerungen sind Wasserpflanzen, die nur von Tränen leben.